

# Das Konzerthaus Heidenheim



Abbildung 1: Haupteingang 1985.

## Planung für die Zukunft – das Konzerthaus als Teil eines neuen Kulturzentrums

Das Konzerthaus wurde in den Jahren 1913/14 gebaut und kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges, am 24. Mai 1914, eingeweiht. Damals hatte Heidenheim rund 18 000 Einwohner. Der Konzerthaus-Bau war deshalb schon angesichts seiner Größe für eine kleine Stadt, die Heidenheim seinerzeit war, eine außergewöhnliche Leistung. Nur ganz wenige und wesentlich größere Städte im Königreich Württemberg, wie z.B. Stuttgart, Heilbronn und Ulm konnten ähnliches aufweisen.

Hinzu kam, dass Heidenheim mit dem Konzerthaus nicht nur über einen großen, sondern auch über einen architektonisch sehr interessanten Saalbau verfügte. Hier wirkte sich sehr positiv aus, dass die AG den bekannten Stuttgarter Architekten Prof. Schmohl (Architekturbüro Schmohl und Staehelin) mit der Planung beauftragte. Als Schüler von Theodor Fischer, Bonatz und Schmitthenner waren sie Vertreter des neuen Baustiles, der durch seine Klarheit und Funktionalität den „imitierten“ Baustil des Historismus überwinden sollte. So schufen sie eines der für Heidenheim charakteristischsten Gebäude, das mit seiner ebenso dynamischen wie ästhetisch ansprechenden Architektur den markanten südlichen Abschluss der Heidenheimer Innenstadt bildet.

Dass dieses repräsentative Haus gebaut und finanziert werden konnte, hat die Stadt den Mitgliedern des Industrievereins und einer Reihe anderer Heidenheimer Vereine, vor allem aber dem Heidenheimer Ehrenbürger und Inhaber der Firma Voith, Dr. Friedrich von Voith sowie dem Sängerkreis Heidenheim zu verdanken. Dr. Friedrich von Voith und der Sängerkreis waren die Hauptinitiatoren des Bauwerkes. Von den für damalige Verhältnisse nicht ganz niedrigen Baukosten in Höhe von rd. 380 000 Mark brachten ca. 60% Heidenheimer Industriebetriebe und Vereine auf. Die Heidenheimer konnten sich glücklich schätzen, dass in der Stadt Persönlichkeiten lebten, die sich in solch außergewöhnlichem Maß dem Gemeinwohl verpflichtet wussten.



Abbildung 2: Der spätere Konzerthaus-Bauplatz 1892.

## Heidenheimer Säle im 19. Jahrhundert

Das kulturelle Leben in Heidenheim nahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen immer breiteren Raum ein. Es waren insbesondere die Gesangvereine, die neben Singspielen und manchem geselligen Ereignis, so auch Theater-Fastnachtunterhaltungen, regelmäßig mit Konzerten an die Öffentlichkeit traten. Sie gaben auch den offiziellen Anlässen und Ereignissen, wie Sedanfeiern, Kaiser- und Königsgeburtstagen das Gepräge. Es gab um die Jahrhundertwende in Heidenheim fünf Männergesangvereine, einen gemischten Chor und einen Quartettverein. Es gab auch die Museumsgesellschaft (fr. Bürgermuseum), die mit Veranstaltungen, insbesondere Vorträgen in Erscheinung trat. Die Museumsgesellschaft war ein Leseverein und der Name, den heute noch das Museumszimmer im Konzerthaus trägt, hat keine Beziehung zu einem der Heidenheimer Museen. Friedrich von Voith war lange Jahre Vorstand der Museumsgesellschaft. Das zweite Bein des kulturellen Lebens in Heidenheim bildeten die Turnvereine, die mit ihren Vorführungen sowohl im Freien als auch in Sälen auftraten und ebenso wie die Gesangvereine viele Bürger anzogen. Natürlich hatten auch die anderen Vereine, wie z.B. die Schützengesellschaft, der Zimmerschützenclub, der Christl. Verein Junger Männer, der Schwäb. Albverein, der Verschönerungsverein, die Stadtmusik (früher Musikverein), Homöopath. Verein, die Feuerwehr ihre Jubiläumsfeiern (Stiftungsfeste), ihre Jahresveranstaltungen und ihre Feiern zum Jahresanfang im Januar, aus denen nach und nach die heutigen Weihnachtsfeiern oder Jahresschlussfeiern wurden.

Alle diese Vereine benötigten zunächst einen Übungsraum, eine Unterkunft und dafür gab es genügend Gaststätten mit Räumen verschiedener Größe, auch mit kleineren Sälen. Die Probleme wuchsen mit steigender Mitgliederzahl zuerst wegen der Vereinsunterkünfte und Übungsräume. Bald mangelte es aber dann an Sälen für die „Produktion“, die Veranstaltungen mit Zuhörern und Zuschauern.

Es kam in dieser Zeit auch schon zu „Gastspielen“ auswärtiger Produzenten, insbesondere der Militärkapelle aus Ulm, die sogar Symphoniekonzerte gab.

Es gab gute, und lange Zeit auch ausreichende Säle in der „Krone“, im „Ochsen“, und vor allem in der „Traube“, dann ab 1883 die Olgaturnhalle, in der unzählige kulturelle und gesellige Veranstaltungen sowie Ausstellungen abliefen. Nicht nur für offizielle Anlässe war auch stets der Rathaussaal da. Der Mangel an einem geeigneten größeren Saal machte sich zunehmend auch in der Weise bemerkbar, dass eben wegen des beschränkten Raumes die Einnahmen der Vereine begrenzt waren und deshalb die geldlichen Opfer der Vereinsmitglieder bei großen Aufführungen (Opern, auswärtigen Solisten, Schauspielen) sehr groß wurden.

Heidenheim hatte im Jahre 1900 etwa 10.500 Einwohner. Die Kriege von 1866 und 1870/71 hatten keine Folgen für die Stadt. Die Bürger hatten Arbeit und Brot. Heidenheim blühte auf. Man ging zuversichtlich ins 20. Jahrhundert. Der Chronist sagt: „Heidenheim ist eine wirklich schöne, gesunde, wohlhabende und gern besuchte Stadt geworden.“

## Die Idee des Friedrich von Voith



Abbildung 3: Dr. Friedrich von Voith (1840 – 1913), der Initiator des Baues.

Die Vorgeschichte des Heidenheimer Konzerthauses begann ein Vierteljahrhundert vor dem Baubeginn. „Gut Ding will Weile haben!“ ist ein altes Sprichwort, das auch in der Geschichte des Heidenheimer Kulturzentrums eine gewichtige Rolle spielt.

Es begann damit, dass für den Sängerklub Heidenheim, der nach der Meckschen Chronik am 12. Juli 1838 als erster Gesangsverein gegründet wurde, im Dezember 1887 ein Konzert mit Orchester aus allen Nähten platzte, so dass nicht nur der Saal im „Ochsen“, sondern auch sämtliche Parterre-Räume gefüllt waren und ein großer Teil der Anwesenden sich damit begnügen musste, nur entfernte Töne von dem Gebotenen aufzufangen. Aus

diesen misslichen Raumverhältnissen entstand der Gedanke an ein eigenes „Sängerheim“ des Clubs und so fasste im April 1888 die Generalversammlung den bedeutsamen Beschluss, dafür einen Baufonds zu gründen. „Der Baufonds ist für alle Zeiten besonders zu verwalten. Er darf nie mit der Sängerklub-Kasse zusammengeworfen, nie für laufende Ausgaben, überhaupt zu keinem anderen Zweck verwendet werden, als zur Beschaffung eines eigenen Heimes für den Sängerklub.“ Der Mangel eines größeren Saales wurde immer wieder deutlich, und so schrieb der „Grenzbote“ beispielsweise schon im Jahre 1892 in einer Konzertkritik: „Nur eines machte sich bei dem Konzert für viele Teilnehmer unangenehm fühlbar – der Mangel eines größeren Konzertsaales, der allen den Genuss einer derartigen Aufführung ermöglicht.“

Die Zeit ging dahin und zunächst verbesserte sich die Raumsituation noch einmal dadurch, dass im Jahre 1893 der neu erbaute Saal im Gasthaus zur „Traube“ – Größe 212 qm sowie Bühne mit 34 qm – in der Hauptstraße (später Capitol-Lichtspiele) in Betrieb genommen werden konnte. Eine längerfristige Lösung war damit aber noch nicht gefunden.

Nun gab es ähnliche Probleme aber auch in anderen Städten, und in einer mit Heidenheim durchaus zu vergleichenden Stadt war man schon etwas weiter. Dies war Ravensburg in Schwäbischen Oberland.



Abbildung 4: Konzerthaus Ravensburg.

In Ravensburg gab der Fabrikant Kommerzienrat Julius Spohn die Anregung, zur Behebung der Saalnöte ein Konzerthaus zu bauen. Er errichtete eine Stiftung zur Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel und gründete ein Baukomitee. Es kamen außer einem Grundstock von Julius Spohn durch freiwillige Beiträge kunstsinniger Bürger und der Stadt Ravensburg so viel Geld zusammen, dass 1896 mit dem Bau begonnen werden konnte.

Der damals bekannte Wiener Theaterarchitekt Ferdinand Fellner gestaltete den Bau, dessen ursprüngliche feudale Innenausstattung noch fast vollständig erhalten ist, und der heute in Ravensburg als das bedeutendste Baudenkmal aus dem späten 19. Jahrhundert gilt. 1897 wurde der Bau fertig, der einen Konzert- und Theatersaal mit 700 Plätzen enthält. 1899 wurde das Ravensburger Konzerthaus durch ein Bühnengebäude erweitert.

Dem Heidenheimer Fabrikanten, Kommerzienrat Friedrich Voith, war diese Initiative seines Ravensburger Freundes natürlich nicht entgangen. Friedrich Voith, ein nicht nur weltoffener Unternehmer, dessen Fürsorge besonders seinen Arbeitern und deren sozialen Einrichtungen galt, war auch stark im öffentlichen Leben seiner Vaterstadt Heidenheim engagiert. Er war schon vor der Jahrhundertwende im Bürgerausschuss und von 1885 – 1908 dessen Obmann. Von 1900 bis 1913 war er stellvertretender Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer im Heidenheim. Wegen seiner großen Verdienste um das öffentliche Leben in der Stadt und die Wirtschaft wurde Friedrich Voith am 12. November 1908 Ehrenbürger der Stadt Heidenheim.

Der altershalber bedingte Rückzug mit 68 Jahren von Friedrich Voith aus dem öffentlichen Leben im Jahre 1908 bedeutete nicht ein Ende seiner unermüdlichen Bemühungen für seine Mitbürger. In Friedrich Voith reifte vielmehr schon 1909 die Idee, ähnlich dem Vorgehen seines Freundes Spohn in Ravensburg, auch in Heidenheim ein Konzerthaus zu initiieren und zu bauen.

## Ein mühsamer Weg zur Verwirklichung

Die Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 war in Heidenheim eine Hoch-Zeit im musikalischen und gesellschaftlichen Leben der Stadt insgesamt. Eugen Jaekle, seit 2. Februar 1903 Stadtschultheiß (ab 1907 mit dem Titel Oberbürgermeister) wurde schon im Mai desselben Jahres Vorstand des Sängerkclubs und stand damit selbst mitten in diesem Geschehen. Obwohl er dieses Amt 1911 wieder abgab, und zwar an Friedrich Voiths Sohn Dr. Hermann Voith, blieb er dem Gesang unerschütterlich verbunden. Von 1919 – 1934 nahm er das höchste Amt der schwäbischen Sänger ein als Präsident des Schwäbischen Sängerbunds. Der einstige Ostgau der Sänger trägt deshalb seinen Namen: Eugen-Jaekle-Gau. Die Voraussetzungen dafür, in Heidenheim ein gleiches Werk zu vollbringen wie in Ravensburg, schienen also günstig zu sein: Neben dem Mäzen Friedrich Voith eine aufgeschlossene Öffentliche Hand in Person des Stadtschultheißen Eugen Jaekle. Friedrich Voith, seit 1905 Geheimer Kommerzienrat und seit 1906 Dr.-Ing.e.h. Der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, griff nun zur Feder und schrieb am 12. März 1910 an den Oberbürgermeister.

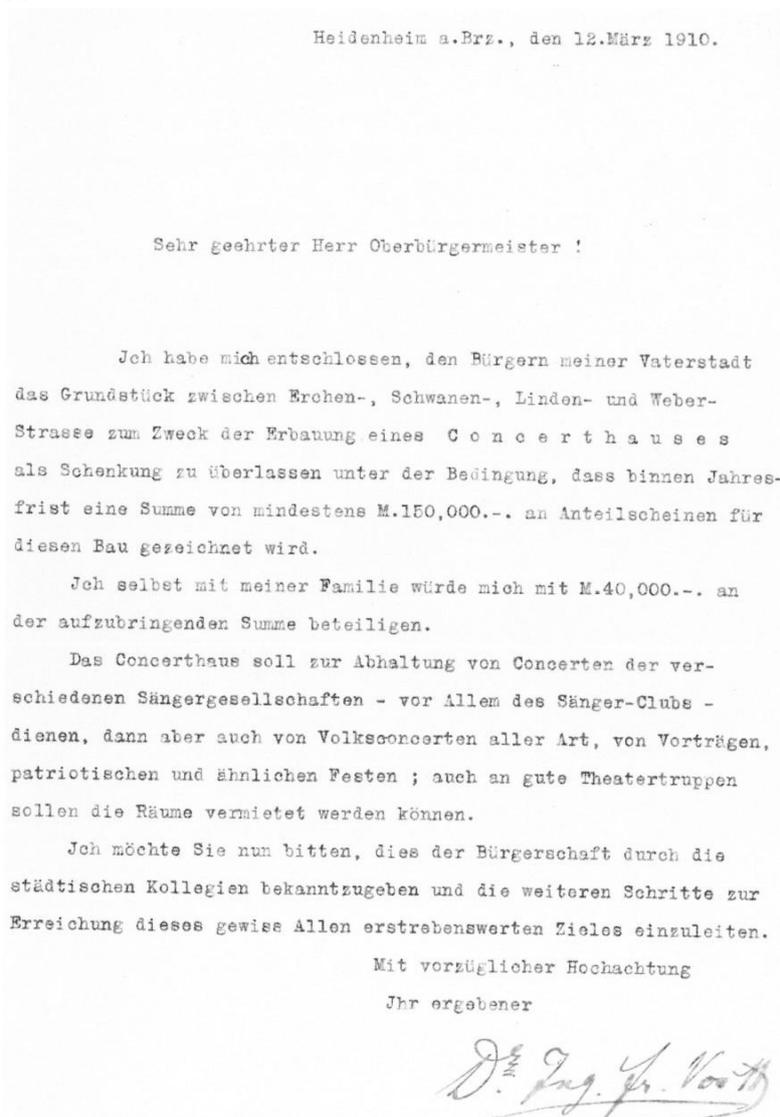


Abbildung 5: Dr. Ing. Friedrich Voith beantragt bei OB Eugen Jaekle am 12. März 1910 die "Erbauung eines Concerthauses".

Schon in der folgenden Sitzung des Gemeinderats am 23. März 1910 verliest Oberbürgermeister Jaekle „eine Zuschrift des Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. Fr. Voith, enthaltend die erfreuliche Mitteilung, dass er und seine Familie der Bürgerschaft seiner Vaterstadt Heidenheim den zwischen Erchen-, Linden-, Weber und Schwanenstraße gelegenen Bauplatz im Flächengehalt von 6423 qm zum Zwecke der Erstellung eines Konzerthauses als Geschenk überweisen wolle und weiter die Summe von 40 000 M zu dem Baue zusichert mit der Bedingung, dass innerhalb eines Jahres mindestens die Summe von 150 000 M aufgebracht sein wird. Der Bauplatz hat – den qm zu 5 M gerechnet – einen Wert von rund 32 000 M, sodass sich die Zuwendung der Familie Voith zusammen auf ca. 72 000 M beläuft.

Die Gemeindeglieder ermächtigen den Stadtvorstand, der Familie Voith für diese hochherzige Tat den wärmsten Dank der Stadtgemeinde zum Ausdruck zu bringen. Das zu erbauende Konzerthaus soll eine Stätte werden, in der das ganze geistige Leben der Gemeindeglieder seinen Mittelpunkt findet; es ist bestimmt für die Gesangvereine der Stadt, die Veranstaltungen von Volkskonzerten, für wissenschaftliche Vorträge, gute Theater. Die nächste Aufgabe wird nun die Aufbringung der Gelder sein. Weitere opferwillige Zuwendungen und das Zusammenarbeiten

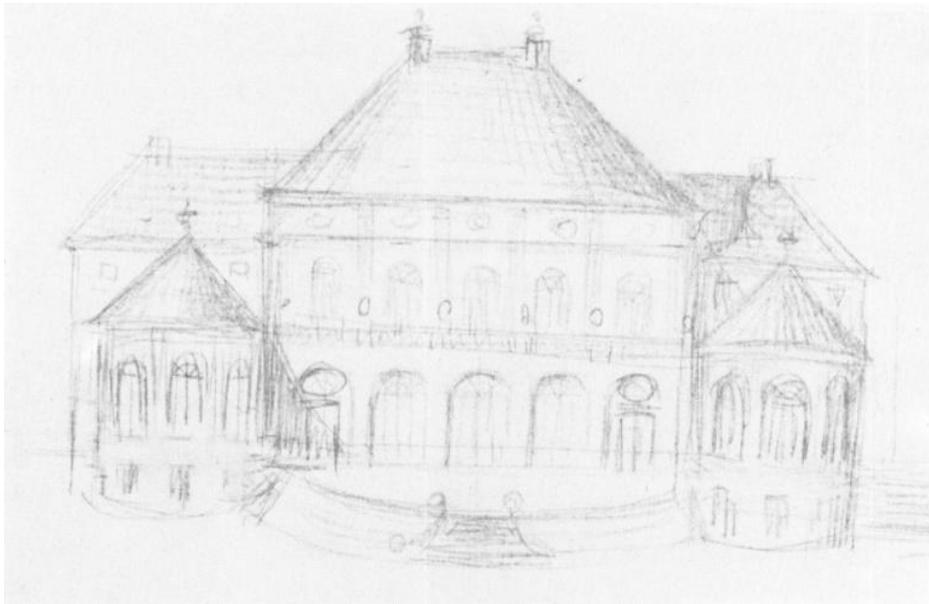


Abbildung 6: Erste Skizze Dr. Friedrich Voiths von 1910.

aller Kreise sind nötig, um das gute Werk zur Zierde und zum Segen der Stadt zustande zu bringen. Zu diesem Zweck gedenkt der Stadtvorstand nach Ostern einen größeren Kreis von Personen zur weiteren Beratung einzuladen und ein Aktionskomitee zu bilden.

Bei den Einladungen ist in erster Linie an all jene Personen gedacht, von welchen namhaftere Spenden erhofft werden dürfen. Ob und wie weit die Stadt als solche sich finanziell an dem Werk beteiligen will, wird Sache einer späteren Beratung sein. Der Vorsitzende gibt noch bekannt, dass von Herrn Professor von Seidl in München einige Skizzen entworfen wurden und dass verschiedene hiesige Herren, welche sich für das Werk interessieren, das Konzerthaus in Ravensburg besichtigt haben. Er spricht die Hoffnung aus, dass sich dieses Ostergeschenk an die Bürgerschaft bis zum nächsten Jahre zu einem Konzerthaus auswächst."

Es wurde dann aber sehr still um Friedrich Voiths Vorschlag, vielleicht weil er den Heidenheimern etwas zu plötzlich zu viel zugemutet hatte? Oder weil Eugen Jaekle lieber ein „Volkshaus“ gehabt hätte? Friedrich Voith konnte es nicht richtig fassen, dass nichts geschah und konzipierte 1911 einen zweiten Brief an die Stadt Heidenheim.

„Am 12. März vorigen Jahres habe ich der Stadt einen Platz schenken wollen unter der Bedingung, dass das Geld zu einem Concerthaus zusammengebracht werde innerhalb Jahresfrist.

Ich habe mit großem Eifer Baupläne machen lassen und selbst daran mitgearbeitet, habe auch einen Plan, den ich für gut gehalten habe, der Stadt eingereicht, ich habe aber nicht einmal eine Empfangsbestätigung erhalten, noch viel weniger seither irgend eine Äußerung betreffs des weiteren Verlaufes der Concerthausfrage.

Infolge dieses unerwarteten Verlaufes halte ich mich aller und jeder mit meinem Schreiben vom 12. März vor. Js. In Aussicht gestellten Verpflichtungen für entbunden.

Trotz dieser wenig tröstlichen Erfahrung möchte ich doch den Gedanken der Erstellung eines Concerthauses für die Stadt nicht aufgeben und nachdem inzwischen betreffs des Stadtbauplanes festere Grundlagen geschaffen worden sind, möchte ich folgenden Vorschlag machen.

1.) An Stelle des seither in Aussicht genommenen Platzes trete ich der Stadt die beiden aus Skizze ersichtlichen Grundstücke südlich und nördlich ihres an der Erchenstrasse gelegenen Platzes ab, so dass sie dadurch einen schönen, großen Platz von 170 m Länge und ca. 80 m Breite bekommt, exclusive der angrenzenden Straßen.

Am südlichen Ende können Schulen und am nördlichen soll das Concerthaus erbaut werden.

2.) Zu diesem Concerthaus hat die Stadt einer sich eventuell bildenden Concerthaus-Gesellschaft einen genügend großen Platz zu überlassen, so dass auch Gartenconcerte gehalten werden können."

Dieser Brief ging aber nicht an seinen Adressaten. Friedrich Voith wartete noch, obwohl er selbst seine Kräfte schwinden sah. Erst im Oktober 1912 unternahm er nochmals einen Vorstoß, allerdings konnte er dies wegen seiner Erkrankung nicht mehr persönlich tun. Sein Sohn Dr. jur. Hermann Voith schrieb am 31.10.1912 an Oberbürgermeister Jaekle, er übersende ihm einige Notizen seines Vaters, denen dessen allgemeine Ansichten über die Angelegenheit entnommen werden könnten. Dr. Hermann Voith erwähnte auch, dass der Industrieverein in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung noch zu keiner Einigung gekommen sei, es finde aber bald noch einmal eine Besprechung statt.

Die Notizen von Friedrich Voith von Oktober 1912 haben folgenden Wortlaut:

„ Obiger Brief gibt im Großen und Ganzen meine Gesinnung wieder, mit der ich damals an den Bau eines Konzerthauses herantreten wollte und wenn auch die Voraussetzung, unter der ich mein Angebot machte, nicht erfüllt wurde, so bin ich doch bereit, den Termin für die Erfüllung meiner Bedingungen zu verlängern.

Um in der Sache vorwärts zu kommen, wird es notwendig und zweckmäßig sein, einen Agitations- resp. Arbeitsausschuss zu bilden und dieser muss sofort mit seiner Tätigkeit und mit seinen Studien beginnen.

Vor allem muss man sich über die Größe und den Umfang des Neubaus Klarheit verschaffen, daraus lassen sich dann die Kosten berechnen.

Soweit ich mir Einblick verschaffen konnte, wird man immerhin mit einer Bausumme von M. 250 000.- rechnen müssen und da wird mein Brief vom 12. März 1910 wohl das Richtige getroffen haben, wenn er als Bedingung aufstellt, dass mindestens M. 150 000.- a'fond perdu aufgebracht werden müssen. Vielleicht wäre es zweckmäßig, eine Aktiengesellschaft zu bilden mit M 100 000.- Vorzugsaktien mit 3 1/2% verzinslich und M. 150 000.- Aktien, die nur an dem Überschuss über obige 3 1/2 % mit den Vorzugsaktien teilnehmen würden.

Es gibt sicher wohlhabende Bürger, die nicht gerade große Summen verschenken wollen, aber sich mit dem Zinsfuß von 3 1/2 % begnügen und Aktien nehmen würden.

Wenn sich die politischen Verhältnisse geklärt haben, dann würde ich ein Verschieben des Baues für gleichbedeutend mit nochmaliger Verschleppung halten, es würden geringwertige Lokale entstehen und ein würdiger Sammelplatz für die Bürgerschaft dann geradezu in Frage gestellt werden, deshalb mit Energie zur Tat!"

Angeschlossen war auch das „Bauprogramm für ein Konzerthaus:

„Das Konzerthaus hat mindestens zu enthalten:

- 1 einen Festsaal, fassend 800 – 1000 Personen; von demselben abteilbar einen kleinen Saal.  
Der Einbau von Galerien wird der Entscheidung des Architekten überlassen,
- 2 eine Bühne, welche 130 – 150 Sänger fasst und welche die Aufführung guter Theaterstücke ermöglicht,
- 3 eine Tageswirtschaft, umfassend ein größeres und ein kleineres Zimmer, ein Lesezimmer im Messgehalt von ca. 40qm nebst einem kleineren Zimmer für Bücherabgabe für das Museum,
- 4 einen Übungssaal für den Sängerclub, welcher bis zu 150 Sänger fasst (Stuhlreihen,
- 5 eine Wohnung für den Wirt mit 3 Zimmern,
- 6 eine hinreichend geräumige Wirtschaftsküche mit weiteren für den Wirtschaftsbetrieb erforderlichen Nebenräume wie Keller, Speisekammer etc.,
- 7 hinreichend große Garderobenräume, Abortanlagen, Zimmer für Mitwirkende auf der Bühne, Räumlichkeiten zur Unterbringung von Requisiten,
- 9 wenn Raum vorhanden, im Souterrain eine Kegelbahn.

Die Baukosten sollen 250 000 M nicht überschreiten.“

Postwendend reagierte Oberbürgermeister Jaekle daraufhin mit nachstehendem Brief:

„ Durch Herrn Dr. jur. Hermann Voith ist mir heute eine schriftliche Darlegung Ihrer Auffassung über die Konzerthausfrage zugegangen. Ich danke verbindlichst für die Übermittlung dieser Darlegungen und freue mich vor allem, aus denselben die Hoffnung schöpfen zu dürfen, dass Sie, verehrter Herr Geheimrat, die hochherzige Stiftung vom 12. März 1910 aufrecht zu erhalten bereit sind, trotzdem die Bedingungen, welche Sie an die Stiftung knüpften, damals nicht erfüllt wurden.

Ich denke mir die Durchführung in folgender Weise: Von dem Bau-Aufwand von 200 000 M muss mindestens die Hälfte, d.h. mindestens 100 000 M a' fond perdu beisammen sein. Die fehlenden 100 000 M werden, soweit dies möglich ist, durch mäßig verzinsliche Darlehen aus der Bürgerschaft oder durch eine Schuldaufnahme bei der Oberamtssparkasse zu 4 ½ % aufgebracht.

Die Form der Durchführung kann nun so sein, dass die 100 000 M der Stadtgemeinde zu freien Verfügung überlassen werden und dass die Stadtgemeinde das Konzerthaus auf ihre Rechnung erstellt und auf ihr Risiko betreibt. So ist es beispielsweise in Ravensburg. Oder aber man wählt die Form der Aktiengesellschaft.

Nach unverbindlichen privaten Besprechungen mit den Mitgliedern der Gemeindekollegien glaube ich, dass in der Gemeindevertretung für beide Formen Stimmung vorhanden ist. Die Stadt hätte also bei dieser Lösung ein jährliches Opfer von ca. 4000 M zu bringen, was im Hinblick auf die Förderung der Fremdenverkehrs-Interessen durch einen solchen Saalbau kein zu großes Opfer wäre. Auch der Betrieb des Volksbades verursacht der Stadtgemeinde einen jährlichen Aufwand von 6000 M und doch möchte gewiss niemand mehr diese Einrichtung missen.

Auch die Stadt Ravensburg gibt zu ihrem Konzerthaus einen jährlichen Beitrag von 4000 M, der zum größten Teil zur Heimzahlung eines Darlehens verwendet wird, welches über die Stiftung des Herrn Spohn hinaus zum Bau des Konzerthauses notwendig wurde und zwar in Höhe von ca. 160 000M.“



Abbildung 7: Der Konzerthaus-Bauplatz 1912.

Damit war das Eis gebrochen. Es hatten sich auch in der Saalfrage noch zwei entscheidende Tatsachen ergeben. Die Brauerei Neff hatte im Frühjahr 1912 den Trauben-Saal zur Einrichtung eines Kinos vermietet und die Stadt stellte den Vereinen die Olgaturnhalle wegen zu starker Beanspruchung im Turnbereich nicht mehr für Veranstaltungen zur Verfügung.

Am 6. November 1912 tagte der Industrieverein unter Vorsitz von Kommerzienrat Hermann Poppe und beschloss:

- „ 1. Pläne von anderweitigen ähnlichen Bauten im Rahmen der besprochenen Bausummen zu beschaffen zu suchen;
2. Herrn Oberbürgermeister Jaekle mitzuteilen, dass in einer Besprechung der Saalbaufrage Im Industrieverein eine Beteiligung der Stadt als wünschenswert bezeichnet würde;
3. Herrn Oberbürgermeister zu bitten, durch Vermittlung der Stadtverwaltung, die hierzu am besten in der Lage sein dürfte, die gewünschten Pläne von Saalbauten aus dem Lande einzuholen, um auf Grund derselben dann in einer zu bildenden besonderen Kommission – da der Industrieverein als solcher bei dieser neuen Regelung ausscheidet – die Sache weiter zu beraten.“

Diesem Beschluss war eine interessante Beratung vorausgegangen:

„Der Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Poppe nimmt Veranlassung , auf eine von Herrn Dr. Zoeppritz in der vorhergehenden Sitzung gemachte Bemerkung zurückzukommen, dass es ein Unrecht gewesen sei, dass auf das damalige Anerbieten von Herrn Geheimrat Voith nicht eingegangen worden sei. Er weist darauf hin, dass es sich damals um ein sehr kostspieliges Projekt gehandelt habe, ein dringendes Bedürfnis zu der Zeit nicht vorhanden gewesen sei, da der Traubensaal noch verfügbar und die Möglichkeit einer ausreichenden Erweiterung und Verbesserung desselben nach bereits vorliegenden Projekten gegeben war und dass die Württ. Cattunmanufaktur erst 3 Jahre vorher M 100 000.- für städt. Stiftungen und einige Jahre zuvor M 35 000.- für das städt. Bad gegeben hatte, so dass ihr eine neuerliche Inanspruchnahme nach so kurzer Zeit natürlich nicht besonders angenehm

gewesen sei. Unter Berücksichtigung dieses werde Herr Dr. Zoeppritz das Unrecht gewiss nicht so groß finden..." Oberbürgermeister Jaekle beschaffte Pläne und Unterlagen für Festhallen in Ravensburg, Schwäbisch-Gmünd, Rottenburg, Tuttlingen und Pfullingen. Er schrieb am 22. November 1912 an Friedrich Voith:

„ Ich möchte, einem dringenden Wunsch der Bürgerschaft entsprechend, die Saalbaufrage nunmehr energisch betreiben und denke mir die Durchführung, wie schon in meinem Schreiben vom 1. ds. Mts. Angedeutet, in der Form einer Aktiengesellschaft, bei welcher sich die Stadtgemeinde mit ca. 30 000 M beteiligen soll. Als Bausumme werden 200 000 M wohl vorzusehen sein.

Ich bitte nun erg um freundl Mitteilung, ob Sie, verehrter Herr Geheimrat, damit einverstanden sind, dass die Angelegenheit in dieser Form weiter behandelt wird."

Friedrich Voith stimmte einer Beteiligung der Stadt mit 30 000 M zu und empfahl, zwei Projekte auszuarbeiten, eines mit ständiger Wirtschaft, eines nur mit Bewirtschaftungsmöglichkeit. Voith erwähnte nun auch die Möglichkeiten für überörtliche Versammlungen und Kongresse zu bieten. Neben dem Sängerkclub-Übungssaal sprach sich Friedrich Voith noch für ein Lesezimmer des „Museums" aus. Voraussetzung für Voith war nach wie vor, dass sich auch die anderen Firmen entsprechend beteiligen und (angesichts der ungelösten Balkanfrage) kein Krieg ausbricht. Eugen Jaekle trat am 27. November 1912 mit einem konkreten Vorschlag zur Finanzierung des Konzerthauses an die Öffentlichkeit:

- „1.) Das Konzerthaus soll auf dem von Herrn Geheimrat Voith unentgeltlich zur Verfügung gestellten Platz Ecke Erchen und Lindenstrasse erstellt werden. In das Konzerthaus ist ein ca. 1000 Personen fassender Saal mit einer ca. 150 Sängerklassens Böhne als Hauptbestandteil einzubauen.
- 2.) Die Baukosten sollen ausschließlich des Wertes des Bauplatzes 200 000 Mark nicht überschreiten.  
Die Möglichkeit, das Gewünschte um diesen Preis zu erstellen, glaube ich in wenigen Tagen an der Hand von Skizzen und Baukostenberechnungen nachweisen zu können. Auch ergibt sich, dass eine ähnliche Festhalle, wie wir sie brauchen, in Gmünd um 175 000 Mark, in Tuttlingen um 158 000 Mark je von der Stadt erstellt worden ist.
- 3.) Die Mittel zum Bau sollen durch eine gemeinnützige Aktiengesellschaft aufgebracht werden. Als Aktienkapital sind einschließlich des zu 25 000 Mark zu wertende Bauplatzes mindestens 125 000 Mark aufzubringen. An der Aufbringung des Aktienkapitals, dessen Grundstock die von Herrn Geheimrat Dr. Voith zur Verfügung gestellten 40 000 Mark bilden, soll sich die Stadtgemeinde mit 30 000 Mark beteiligen. Eine Beteiligung der Stadtgemeinde an dem Aktienkapital in mäßigem Umfang ist nicht nur förderlich, sondern aus dem Grunde notwendig, weil die Stadt, wenn sie keinerlei Aktien besitzt, mit der Verwaltung des Konzerthauses in gar keiner Fühlung stünde. Die Stadtgemeinde wird aber das Konzerthaus in erster Linie zur Veranstaltung von Theateraufführungen, zu Kongressen und derartigen Veranstaltungen, zu patriotischen Feiern usw. benutzen, ist also in erster Linie an demselben interessiert.
- 4.) Soweit das Aktienkapital zur Deckung der Baukosten nicht ausreicht, wird gegen hypothekarische Sicherstellung auf dem Konzerthaus ein Darlehen aufgenommen im Höchstbetrag von 100 000 Mark.
- 5.) Um den Betrieb des Konzerthauses von vorneherein auf eine solide Grundlage zu stellen, übernimmt die Stadtgemeinde die Verzinsung des aufgenommenen Kapitals bis zum Höchstbetrag von 10 000 Mark. Dieses Entgegenkommen der Stadtgemeinde lässt sich damit rechtfertigen, dass das Konzerthaus dazu bestimmt und in der Lage ist, den Interessen des Fremdenverkehrsvereins usw. in erheblichem Maße zu dienen. Als Äquivalent wird der Stadtgemeinde dauernd ein Sitz im Verwaltungsrat eingeräumt.
- 6.) Die Frage, ob das Konzerthaus mit einer ständigen Wirtschaft ausgestattet oder nur in Fällen der Benutzung bewirtschaftet werden soll, kann erst auf Grund von Bauplänen und Berechnungen entschieden werden.
- 7.) Die laufenden Betriebskosten müssen durch Gebühren, welche für die Benutzung des Saales erhoben werden und durch die Wirtschaftspacht, gedeckt werden."

Alles ging nun vollends Schlag auf Schlag: Am 12. Dezember 1912 fassten die beiden Gemeindegremien, der Gemeinderat und der Bürgerversammlung, in namentlicher Abstimmung einstimmig den Beschluss:

- „1. Die Gemeindegremien nehmen dankbar Kenntnis davon, dass Herr Geheimrat Dr. Voith, ebenso wie im Jahr 1910, zur Erbauung eines Konzerthauses den zwischen Erchen-, Linden-, Schwanen- und Weberstraße liegenden Baublock und einen Barbeitrag von 40 000 M zur Verfügung stellt.
2. Die Gemeindegremien sind bereit, die zur Erbauung und zum Betrieb des Konzerthauses zu gründende Gemeinnützige Aktiengesellschaft tunlichst zu fördern. Zu diesem Behufe werden sie sich an dem aufzubringenden Aktienkapital mit 30 000 M beteiligen.
3. Die Gemeindegremien erklären sich weiterhin bereit, für den Betrieb des Konzerthauses einen jährlichen Beitrag von 4000 M zu leisten, welcher jedoch nur zur Verzinsung und Amortisation einer aufzunehmenden Bauschuld verrechnet werden darf.
4. Als Gegenleistung für die Leistungen in Ziffer 2 und 3 beanspruchen die Gemeindegremien in dem künftigen Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft zwei Vertreter.“

Jaekle hatte zuvor noch darauf hingewiesen, „diese Sache habe die Gemüter der Einwohnerschaft auf das lebhafteste bewegt. Der Saalbau solle den Mittelpunkt des geistigen und gesellschaftlichen Lebens der Stadt bilden.“ Heidenheim hatte nun etwa 16 000 Einwohner. Jaekle hoffte im Frühjahr 1913 mit dem Bau beginnen und das neue Konzerthaus bis Weihnachten 1913 seiner Bestimmung übergeben zu können, „vorausgesetzt, dass sich die politischen Verhältnisse nicht verschlimmern werden.“ Man nahm sich in der Beratung der Gemeindegremien auch vor, „dass das Haus nicht zum Tummelplatz politischer Versammlungen gemacht werden soll. Ausnahmen könnten zugelassen werden für Wählerversammlungen bei Reichstags-, Landtags- und Gemeindevahlen,“ das Konzerthaus solle ein Festhaus sein und werde auch für gesellige und bildende Zwecke allen Vereinen in gleicher Weise offen stehen. Der Beschluss vom 12.12.1912 löste nun vielerlei Aktivitäten aus. Die Vereine, insbesondere der Sängerkreis, riefen ihre Mitglieder zu Beteiligung am Aktienkapital auf. Dasselbe taten der Industrieverein und die Stadt

## Der Architekt

Sehr frühzeitig hat sich Friedrich Voith ganz konkrete Gedanken darüber gemacht, wie das neue Heidenheimer Konzerthaus aussehen soll. Er hat „mit großem Eifer Baupläne machen lassen“, und zwar durch Professor Gabriel von Seidl. Im späteren Verlauf der Überlegungen war es auch eine Frage, ob man ein „Preisausschreiben“ machen oder einen Architekten auswählen sollte. Auch der Ravensburger Kommerzienrat Spohn bemühte sich, das Wiener Architekturbüro Fellner und Helmer ins Spiel zu bringen, was wohl dazu geführt hätte, dass Heidenheim ein ähnliches Konzerthaus bekommen hätte wie Ravensburg. Das wollte man aber nicht. Zuletzt ging es noch darum, ob einer der Stuttgarter Architekten Bonatz, Schmohl oder Weigle zum Zuge kommt. Der Aufsichtsrat der neugebildeten Konzerthaus-AG entschied sich dann am 26. März 1913 für Professor Schmohl, Stuttgart.

Friedrich Voith, der sich in dieser Zeit zur Linderung seiner Erkrankung in Bad Schachen bei Lindau am Bodensee aufhielt, war sehr froh über diese Wahl und bestellte den Aufsichtsrat und den Architekten noch Ende März 1913 zu einer gemeinsamen Besichtigung mit ihm nach Ravensburg, um dort letzte Erfahrungen für den Bauplan zu sammeln. So hat Friedrich Voith nicht nur den Bau initiiert, sondern auch die Ausführung des Baues wesentlich beeinflusst. Professor Paul Schmohl erhielt deshalb den Auftrag, da er, statt eines zu verschiedenen Zwecken ausgebauten Souterrains ein vollständiges Erdgeschoß für sämtliche Bedürfnisse der Tageswirtschaft vorschlug und sämtliche Festräume in den ersten Stock verlegte. Professor Bonatz kam nicht zum Zuge, da man „für Heidenheim nicht eine Wiederholung des Stuttgarter Kunstausstellungsgebäudes wünschte.“



Mit der Beauftragung von Prof. Schmohl war die Wahl auf eine Persönlichkeit gefallen, die im Lande großes Ansehen genoss und auch im Heidenheim nicht unbekannt war. In den Jahren 1907/1907 hatte Schmohl hier schon mehrere Einfamilien- bzw. Landhäuser im Jugendstil gebaut: für Friedrich Voith die Weberstraße 10 (heute Dr. Rogowski), für Arthur Metzger den Panoramaweg 3 (später Dr. Erlacher), für Walther Hartmann die Fasanenstraße 1 (heute G. Marx), für Karl Schultes die Weberstraße 8 (heute P. Oberdorfer) und für Rudolf Kayser die August-Lösch-Straße 25 (heute Familienbildungsstätte „Haus der Familie“). Für die Stadt hatte Prof. Schmohl 1910/1911 die Ostschule mit Turnhalle gebaut. Professor Paul Schmohl war von 1906 – 1935 Leiter der Königlichen Baugewerkschule in Stuttgart, später Höhere Bauschule und Staatsbauschule, heute Fachhochschule für

Technik.

Abbildung 8: Professor Paul Schmohl (1870 – 1946), der Architekt des Baues.

Er wird beschrieben als schöpferische und führende Persönlichkeit, die den Typ des überall geschätzten württembergischen Baumeisters gestaltete. Der gebürtige Ludwigsburger (19. 7. 1870) gehörte schon seit 1900 der Baugewerkschule als Hochbau-Professor an. Er gründete 1905 eine Beratungsstelle für das Baugewerbe, 1909 war er Mitgründer des Bundes für Heimatschutz in Württemberg. Viele Bauten im Lande zeugen von seiner architektonischen und künstlerischen Begabung. Er gehörte zu der Generation, die das Bauen nach historischen Vorbildern, den Historismus, ablegte und nach aus der neuen Zeit erwachsenen Formen bauen wollte. Dafür wurde der Begriff „Jugendstil“ geprägt, ein Dekorationsstil mit stark bewegten Formen, Wellenlinien, Ornamenten, die von Pflanzen, Früchten und Wurzeln abgeleitet wurden. Die Baukunst der Jugendstilzeit ging jedoch unterschiedliche Wege ohne einheitliche Formensprache.

Der Heidenheimer Konzerthausbau stand schon am Ende dieser Entwicklung, als mehr nüchterne und kahle Bauformen in die Richtung einer neuen Sachlichkeit gingen. Der verlöschende Jugendstil hat nach Übermüdung des überladenen Historismus den Weg freigemacht für die moderne Architektur des 20. Jahrhunderts. Das Konzerthaus steht in diesem Übergang, am Ende der kurzen Jugendstilepoche. Die Presse sprach 1914 vom Biedermeierstil. Professor Paul Schmohl starb am 29. Mai 1946 in Backnang.

## Die Aktionäre

Nachdem der Gemeinderat am 12. 12. 1912 beschlossen hatte, sich an der neu zu gründenden Aktiengesellschaft mit 30.000 M zu beteiligen, war eine wichtige Entscheidung gefallen. Zusammen mit dem von Friedrich Voith schon 1910 in Aussicht gestellten Betrag von 40.000 M waren also schon 70.000 M gesichert. Oberbürgermeister Jaekle erließ gleich am 23. 12. 1912 den allgemeinen

### Aufruf zur Zeichnung von Aktien für den Bau eines Konzerthauses.

„Der absolute Mangel eines hinreichend großen, würdigen Versammlungsraumes für bildende und gesellige Bestrebungen in unserer Stadt lässt die Erstellung eines Konzerthauses als dringendes Bedürfnis erscheinen. Bau und Betrieb des Hauses sollen durch eine Gemeinnützige Aktiengesellschaft erfolgen. Private und Stadtgemeinde haben die Übernahme von Aktien bereits zugesagt. Auch wird der Betrieb des Unternehmens durch einen jährlichen Beitrag der Stadt von 4000 M von vorneherein auf eine solide Grundlage gestellt. Wir rufen den vielfach erprobten Gemeinsinn unserer Mitbürger und größeren Vereine auf und bitten um Zeichnung von möglichst vielen Aktien a` 1000 M. Die gezeichneten Aktienbeträge sind bis 1. IV. 1913 bei der Filiale der Württ. Vereinsbank einzubezahlen. Auf Wunsch kann die Einzahlung auf die Zeit bis 1. IV. 1916 verteilt werden. Mitteilung über die Beteiligung an den Zeichnungen erbitten wir bis 15. I. 1913 an Oberbürgermeister Jaekle Rathaus.“

Schon am 16. Januar 1913 kündigte der Industrieverein von seinen Mitgliedern weitere 38.000 M an mit dem Hinweis, dass von einigen Mitgliedern noch weitere Zeichnungen direkt oder über die Vereine erfolgen.

Ganz besonders engagierte sich der Sängerkreis, der von seinen Mitgliedern 19.000 M zusammenbrachte. Die Bedingung Friedrich Voiths aus dem Jahre 1910, der 150.000 M erwartete, wurde jetzt mit 200.000 M Aktienkapital übererfüllt. Der große Sitzungssaal des Rathauses war dann am 24. Februar 1913 Schauplatz der Gründung der „Konzerthaus-Gesellschaft, gemeinnützige Aktiengesellschaft“ vor Notar Wilhelm Maier durch 30 Aktionäre, die sich wie folgt beteiligten:

Dr. Ing. h. c. Friedrich Voith	40.000,00	Mark
zzgl. Grundstück	36.000,00	Mark
Stadt Heidenheim	30.000,00	Mark
zzgl. offene private Zeichnungen	10.000,00	Mark
Sängerclub Heidenheim	19.000,00	Mark
Gewerbeverein Heidenheim	2.000,00	Mark
Kriegerverein Heidenheim	2.000,00	Mark
Museumsgesellschaft Heidenheim	1.000,00	Mark
Rabattverein Heidenheim	2.000,00	Mark
Sängerkranz Heidenheim	1.000,00	Mark
Schützengesellschaft Heidenheim	1.000,00	Mark
Turnverein Heidenheim	1.000,00	Mark
Ernst Closs	5.000,00	Mark
Henry Gertz	1.000,00	Mark
Armin Hartmann	2.000,00	Mark
Walther Hartmann	2.000,00	Mark
Richard Oberdorfer	1.000,00	Mark
Friedrich Pfenning	1.000,00	Mark
Paul Priem	1.000,00	Mark
Pauline Voelter, Wwe.	6.000,00	Mark
Josef Waldenmaier	2.000,00	Mark
Erich Zoeppritz	1.000,00	Mark
Dr. Rudolf Zoeppritz	1.000,00	Mark
Viktor Zoeppritz, Ehrenbürger von Mergelstetten	4.000,00	Mark
Fa. L. Neunhöffer & Söhne	2.000,00	Mark
Fa. H. Plochmann & Cie	1.000,00	Mark
Fa. C. F. Ploucquet	4.000,00	Mark
Fa. Gebrüder Schäfer	5.000,00	Mark
Fa. Gebrüder Schultes	1.000,00	Mark
Fa. Württ. Cattunmanufaktur AG	12.000,00	Mark
Brauerei Haible u. Weisedel, Königsbronn	1.000,00	Mark
Hecht-Waldhorn-Brauerei AG, Heidenheim	2.000,00	Mark

Konzerthaus-Gesellschaft  
Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft in  
Heidenheim.



# AKTIE

Nr. 152

über

Eintausend Mark

Der Inhaber dieser Aktie ist mit  
EINTAUSEND MARK  
bei der Konzerthaus-Gesellschaft,  
gemeinnützige Aktien-Gesellschaft  
in Heidenheim nach Maßgabe der  
Statuten als Aktionär beteiligt.

HEIDENHEIM, im Juni 1913.

Konzerthaus-Gesellschaft, gem. Akt.-Ges.

Der Aufsichtsrat:

*Dr. H. Witt*

Der Vorstand:

*H. G. Müller  
Jul. Wagner*

Abbildung 9: Aktie der Konzerthaus-Gesellschaft.

Es kamen nach der Gründung zur Auffüllung des offenen Betrags (s. Stadt) noch einige weitere Aktionäre dazu, es gab in der Folgezeit auch einzelne Wechsel bei den Aktionären. Eine wesentliche rechtliche Änderung ergab sich nach der Währungsreform vom 20. Juni 1948, als die Aktiengesellschaft in der Hauptversammlung vom 7. 12. 1950 mit Wirkung ab 21. 6. 1948 umgewandelt wurde in die „Konzerthaus-Gesellschaft m. b. H.“

Die Neuordnung 1950 hatte auch zur Folge, dass sich die Beteiligung der Stadt von 15,5 % auf mehr als 75 % erhöhte. Die Konsequenz daraus wurde in der Weise gezogen, das in der Satzung im Jahre 1954 festgelegt wurde, dass Vorsitzender des Aufsichtsrats jeweils der Oberbürgermeister der Stadt Heidenheim ist und sein Stellvertreter als Aufsichtsratsvorsitzender der jeweilige Stadtkämmerer von Heidenheim.

Im Zuge der vorstehend erwähnten Kapitalveränderungen, aber auch aus persönlichen und betrieblichen Gründen hat sich die Zahl der Anteilseigner von 1959 an rasch vermindert. Waren es 1958 noch 30 Beteiligte, so reduzierte sich diese Zahl 1959 auf 14, 1960 auf 11, 1963 auf 8, 1964 auf 7, 1965 auf 6, 1969 auf 4, 1977 auf 3 und 1983, nachdem auch die Firma J.M. Voith ausschied, auf 2, nämlich die Stadt Heidenheim mit 527.500 DM (99,53 %) und den Sängerkclub mit 2.500 DM (0,47 %).

Das Stammkapital der Gesellschaft hat sich dann im Laufe der Jahre wie folgt verändert:

Jahr	Art der Veränderung	Neues Gesamtkapital	Währung
1913	Gründung	200.000	Mark
1924	Umstellung 1:1	200.000	GM
1948/1950	Umwandlung der AG in GmbH und Umstellung 1:0,75	150.000	DM
1954	Herabsetzung 3:1	50.000	DM
1954	Erhöhung	200.000	DM
1958	Herabsetzung 2:1	100.000	DM
1958	Erhöhung	250.000	DM
1969	Erhöhung	435.000	DM
1977	Erhöhung	685.000	DM
1983	Herabsetzung	130.000	DM
1983	Erhöhung	530.000	DM

## Der Bau beginnt

Die Bürger der Stadt nahmen an dem seit Dezember 1912 in Gang gekommenen Geschehen bezüglich des allgemein ersehnten Konzerthaus-Baues regen Anteil. Die Pläne wurden zur öffentlichen Besichtigung aufgelegt. Die Grundstücksfrage war ja schon seit 1910 klar. Friedrich Voith hatte außer seiner Kapitalbeteiligung auch das Baugrundstück zwischen Erchen-, Linden-, Schwanen- und Weberstraße mit mehr als 6400 qm gestiftet im Wert von mindestens 36 000 Mark. Damit war die Beteiligung von Friedrich Voith die höchste aller Aktionär. Er nahm als Initiator und für die Bauausführung entscheidender Mann den ersten Rang ein.

Das Baugrundstück lag ursprünglich tiefer als die umgebenden Straßen. Deshalb hatte Friedrich Voith auch schon auf seine Kosten 2300 cbm auffüllen lassen. In den Jahren 1902/03 hatte Friedrich Voith die nunmehr zu bebauenden Parzellen schon vorsorglich von den Eigentümern

Müller, Neff, Trick und Kenntner zu einem durchschnittlichen qm-Preis von 3,28 Mark gekauft. Im Januar 1913 wurde eine Bau-Kostenschätzung mit 222 395 Mark gefertigt, ohne Erschließung, Bepflanzung und Einrichtung. Dabei wurden für das Untergeschoss 3600 cbm a` 10 Mark, für den Aufbau 8474 cbm a` 20 Mark gerechnet.

Für den Saal waren  $24 \times 14 = 336$  qm, für die Galerie 6 bzw.  $2 \times 14 = 140$  qm vorgesehen, so dass bei einer Sesselerveranstaltung im Saal 672 Personen und auf der Galerie 280 Personen, zusammen 952 Personen unterzubringen waren. Bei einer Tischveranstaltung sollten es im Saal 336 Personen sein, auf der Galerie unverändert 280 Personen, zusammen also 616 Personen. Dem Architekten Professor Paul Schmohl war als örtlicher Bauleiter Architekt Richard Burr mit seinem Bauführer Hermann Beil zur Seite gestellt worden. Die Grab-, Beton- und Maurerarbeiten wurden an den Heidenheimer Bauunternehmer Fritz Widmann vergeben. Am Montag, dem 19. Mai 1913 war Baubeginn mit dem 1. Spatenstich. Friedrich von Voith, der Initiator, Mitplaner und überragender Förderer des Konzerthauses wurde an diesem Tag zu Grabe getragen. Noch zu Beginn des Jahres 1913 mit dem Ehrenkreuz der Württ. Krone ausgezeichnet, mit dem der persönliche Adel verbunden war, ist Friedrich von Voith am 17. Mai 1913 in Heidenheim gestorben. Im Protokollbuch des Sängerknabens Vereins steht: „Es war ihm nicht vergönnt, sein Werk in der Vollendung zu sehen. Sein Name wird in der Stadt unvergesslich bleiben. Durch das Konzerthaus hat er sich ein dauerndes Denkmal geschaffen“.

## Das Richtfest

Man hatte sich vorgenommen, den Konzerthausbau bis zum 1. Oktober 1913 unter Dach zu haben. Dieses Ziel wurde erreicht. Am 20. September 1913 war das Richtfest. 99 Bauhandwerker und Offizielle erhielten im „Waldhorn“, ein Festessen. Dr. Hermann Voith würdigte die sachgemäße und pünktliche Ausführung. Er wies besonders auch auf die Bedeutung für das Heidenheimer Baugewerbe hin, „bei der heurigen Geschäftsflauheit. Möge das schöne Gebäude in seinen einfachen architektonischen Formen recht vornehm wirkend, eine Zierde unserer Stadt werden und den höheren Zwecken der Volksbildung und -unterhaltung voll und ganz dienen als ein echtes Volkshaus“. Auf dem Bau hatte der Zimmergeselle Höchstler vom Zimmergeschäft Madlinger eine „kräftige Ansprache“ gehalten, in welcher er wünschte, es möge das Haus all dem Guten und Schönen in zweckmäßiger Weise dienen und der Saal, der vielen zu klein erscheine, immer wohl besetzt sein. Mit einem dreifachen Hoch auf die Bauherrschaft und dem üblichen dreimaligen Trunk und Herabschleudern des Bechers schloss die von vielen Bürgern besuchte Feier.

Als die Firma Fritz Widmann im Jahre 1913 die Konzerthaus-Gaststätte umbaute, entdeckte man eine eingemauerte 0,7-l-Bierflasche der einstigen Schwanenbrauerei Heidenheim. Am 4. Februar 1914 hatten die Maurergesellen Ludwig Kimmerle, Pliezhausen sowie Joseph Walker, Pfrondorf und Wilhelm Bechtle, Pfrondorf OA Tübingen auf einen Zettel darin geschrieben: „Der Lohn ist 53 Pf die Stunde, das Bier kostet 15 Pf die Flasche, das Liter 22 Pf, da sollte man noch etwas ersparen. Fritz Bechtle, Kimmerle“.

Die Arbeiten gingen zügig voran. Am 21. Februar 1914 vergab der Aufsichtsrat die Malerarbeiten und die gesamte Inneneinrichtung, insbesondere die Stühle und Tische. Es wurde auch der erste Wirtschaftspächter, Arno Müller aus Konstanz, bestellt. Bis hin zur Gartenanlage, Kegelbahn, Theatereinrichtung wurde alles vollends festgelegt. Bald schon nahm auch der erste Hausmeister, Friedrich Wulz, seine Tätigkeit auf.

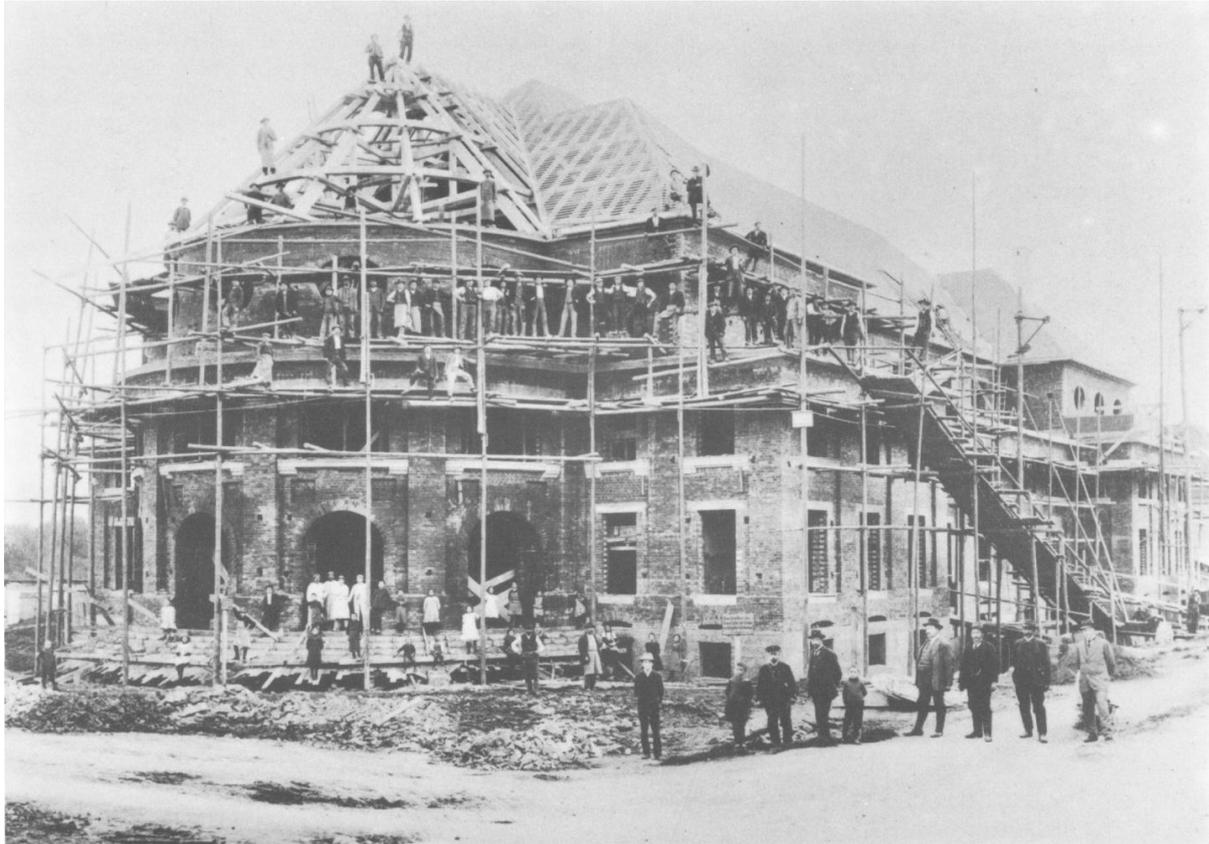


Abbildung 10: Richtfest am 20. September 1913.

Konzerthaus-Gesellschaft  
A.-G.  
Heidenheim a. Brz.

Den 9. Mai 1914.

**Euer Hochwohlgeboren!**

Die feierliche Eröffnung des von der Konzerthaus-  
Gesellschaft A.-G. in Heidenheim erbauten

## **Konzerthauses**

wird am Sonntag, den 24. Mai 1914 vormittags 11 Uhr  
im Festsaal des Gebäudes stattfinden. An die Eröffnungs-  
feierlichkeit wird sich ein Rundgang durch die Räume des Hauses  
anschließen.

Für unsere Gäste werden die Plätze auf der Galerie und  
die ersten Stuhlreihen im Saal freigehalten. Euer Hochwohl-  
geboren bitten wir, sich der beigefügten Eintrittskarte zu  
bedienen.

Nachmittags 1 Uhr Festmahl im kleinen Saal (trock.  
Gedeck Mk. 3.-).

Die Teilnehmer hieran werden gebeten, sich bis läng-  
stens 22. Mai bei Herrn Prokurist Dietlen Heidenheim  
anzumelden.

Namens der Konzerthaus-Gesellschaft beehren wir uns,  
Euer Hochwohlgeboren zu der Eröffnungsfeier und dem Festmahl  
ganz ergebenst einzuladen.

**Der Vorstand und Aufsichtsrat  
der Konzerthaus-Gesellschaft A.-G. Heidenheim.**

Abbildung 11: Einladung zur Eröffnung am 24. Mai 1914.

## Einweihung und Eröffnung

Die feierliche Eröffnung des Heidenheimer Musentempels fand am Sonntag, dem 24. Mai 1914 statt. Dieses Werk des Ehrenbürgers Friedrich von Voith hätte man später als Jahrhundertbauwerk bezeichnet. Die Firma J. M. Voith führte zur Einweihungsfeier den gärtnerischen und dekorativen Schmuck aus.

Der nachfolgende Bericht der Heidenheimer Tageszeitung „Der Grenzbote“ vermittelt nicht nur einen vollständigen Einblick in die große Feier und Festfreude dieses denkwürdigen Tages, er gibt auch ein eindrucksvolles Bild des gesellschaftlichen und bürgerschaftlichen Lebens der Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

### Konzerthaus Eröffnung

Heidenheim, 24. Mai. Endlich ist der in weiten Kreisen schon lang ersehnte Tag der Konzerthaus-Einweihung gekommen, der unserer brennend gewordenen Saalnot endgültig abhilft. Zwar hatte der Himmel kein freundliches Gesicht aufgesetzt, aber in frischem Grün prangten die Höhen und unser Hellenstein schaute mit frohem Blick von seinem grünumspinnenen Felsen herab. Das Konzerthaus hatte dazu Girlanden- und Flaggenschmuck angelegt. Neben den geladenen Gästen in Gehrock und Zylinder strömte eine Masse Neugieriger in die in letzter Zeit sorgsam gehüteten festlichen Räume. Besondere Einladungen waren ergangen an die bürgerlichen Kollegien, städtischen und staatlichen Beamten, an die Herren Industriellen und Handwerksmeister des Baues und die Presse. Bald waren der prächtige Saal und die Galerien gefüllt mit festfrohen Menschen. Frau Dr. Zoeppritz leitete den Festakt ein mit einem stimmungsvollen, von Frau Prokurist Schlaefflin verfaßten Prolog, in feinsinniger, ausdrucksvoller Weise vorgetragen. Wir lassen denselben hier folgen:

Vom Himmel hernieder  
Als göttliches Pfand  
Sind Liebe und Lieder  
und Freude gesandt.  
Wie funkelnde Sterne  
In lenzfroher Nacht,  
Bezaubert ihr Weben  
Mit leuchtender Pracht.

Ein Großer dieser Stadt entschlief und sprach im Traum:

Ich hinterlass' euch diesen Erdenraum,  
Errichtet d'rauf im rastlosen Getriebe

Der Zeit auch eine Stätte hohen, heil'gen Ringens  
Und lasset Platz dabei für frohe, heit're Stunden,  
Wie sie als Labsal nötig Kranken und Gesunden!

Und alle folgten, – Aus reiner Liebe  
Entstand dies Werk voll herrlichen Gelingens.

Den Spendern und Meistern,

Die alles erdacht,

In hellem Begeistern

Sei Dank nun gebracht!

„Du Gott, schau hernieder,

Gib Segen wie Tau!“

Ihr Schwestern und Brüder,

Auf weihet den Bau!

Was Menschengestalt und Kraft und Fleiß gespendet,

Sei heute begrüßt, gesegnet und geweiht.

Du hehrer Bau, so schlicht und schön vollendet,

Sei eine Leuchte jetzt und allezeit;

Ein Tempel sei des Guten, Edlen, Schönen,  
D'raus lichte Freude, hohe Andacht quillt,  
Wo das Unendliche in Weihetönen  
Die Herzen und die Seelen segnend füllt,  
Wo immer ferne bleibe das Gemeine,  
Wo herrschen soll das Heilige und Reine!

Gesegnet seid ihr hohen, weiten Hallen!  
In Jubeltönen klinge deutsches Lied!  
Ein Weihegruß soll diesem Haus erschallen  
Wie ein Gebet aus kindlichem Gemüt.  
Und wenn das buntbewegte Spiel des Lebens  
Allhier in tausend Bildern wechselnd kreist,  
Sei es in Ernst und Scherz ein Sporn des Strebens,  
Daß, wenn der Vorhang fällt, die Töne schweigen,  
Die Seele einen Himmel nennt ihr eigen.

Die Dunkelheit der finster'n Erdenmächte  
Wird mild erleuchtet von der Sterne Glanz,  
So in der Menschenbrust die düster'n Mächte  
Besiegt der Ideale Strahlenkranz.  
Wie Lieb' und Freundschaft, Sonnenglut und Klarheit  
Der Herzen und des Jahres Frühling schafft,  
So komm aus dir, du Wunderbau, in Wahrheit  
Dem müden Geist zum Wirken neue Kraft  
Du mögest allen nach des Tag's Beschwerden  
Ein Ort des Lichts, ein Born des Segens werden!

Unendlicher, in Deiner Allmacht starke Hand  
Sei nun befohlen diese teure Pfand,  
Halt über ihm die Wacht an jedem Tage  
Im Lenzgetön wie in der Stürme wildem Toben,  
Damit in diesem Bau von Stein und Erde  
Ein Hauch des Ewigen lebendig werde,  
Des Zauberkraft in Freud' und Leid uns trage:  
„Gib Deinen Segen, großer Gott, von oben!“

Als Weihelied sangen der Sängerkreis und Sängerkreis gemeinsam unter der Direktion von Hauptlehrer Kizler den andachtsvollen, machtvoll dahin brausenden Chor „Jehova“ von Knecht. Die Akustik des Saales erwies sich dabei als eine sehr gute. Hierauf hielt Oberbürgermeister Jaekle die Festrede in ebenso schönen, wie bedeutungsvollen Worten, deren Wortlaut wir morgen folgen lassen. Ein zweiter Chor, „Das deutsche Lied“ von Kolliwoda bildete den Abschluss der offiziellen Feier.

Hierauf folgte ein Rundgang durch die Räume des Konzerthauses, wobei verschiedene Herren des Ausschusses die Führung übernahmen. Auch wir wollen im Geiste alle unsere verehrten Leserinnen und Leser durch unser herrliches Konzerthaus führen und auf seine Schönheiten und seine eminent praktischen Einrichtungen hinweisen. Ein Blick vom Schloss zeigt uns seine ideal schöne Lage zwischen vier Straßen, der breiten Linden-, Erchen-, Schwanenstraße und der Weberstraße, zu Füßen des stolzen Hellenstein, angeschlossen an Alt-Heidenheim und, man darf sagen, im Herzen von Groß-Heidenheim, inmitten von prächtigen Villen und Landhäusern, glücklich sich in seine Umgebung einfügend und umrahmt von Anlagen, die zwar erst das nächste Jahr Blattgrün und Blütenschmuck zieren kann. Es ist ein massiger Bau in einfacher,

vornehmer Gliederung im Biedermeierstil und edlem architektonischem Schmuck. Besonders reich ist der apsisähnliche Rundbau mit den fünf hübsch in dunklem Eichenholz ausgeführten Eingangsportalen, geschmückt mit vier Puttengruppen über dem Galeriegesims, die Musik verkörpernd und die je zwei Terrakotta-Plaketten über jedem Portal, Pegasus und Faun darstellend. Das ganze Gebäude hat eine Gesamtlänge von 53 ½ m, eine Breite von 28.5 m neben einer Höhe von 21 m. Das ganze Äußere ist in heller lichtgrauer Farbe in geschmackvoller Abtönung ebenso praktisch wie hübsch gehalten. Vor das Hauptportal führt in leichter Steigung eine Anfahrt für Equipagen und Automobile. Zwischen Konzerthaus und Schwanenstraße dehnt sich ein stattlicher Wirtschaftsgarten aus, dem heuer freilich noch der Baumschmuck fehlt. Zwei hübsche Freitreppen führen von dort in die Küche und die Garderobe. Treten wir durch die Flügeltüren des Hauptportals, so gelangen wir in die Vorhalle mit den zwei Kartenschaltern und von da in die sehr geräumige Säulenhalle mit der Garderobe, die uns durch ihre großen Abmessungen und ihre feine Bemalung überrascht. Links und rechts führen bequeme Steintreppen zum ersten Stock.

Hier grüßen uns lichte in Alt-Gold gehaltene Farben. Durch eine der vielen Glas-Flügeltüren mit Vorhängen in gleichen Tönen geschmückt, betreten wir den großen Saal. Ein Ah der Bewunderung entringt sich unseren Lippen. Wie edel in den Formen, wie glücklich in der graugrünen Farbentönung, ein stimmungsvoller Raum, so recht geschaffen für die Musen, die hier einziehen sollen, um Menschen zu beglücken und zu veredeln. Bei 19,5 Meter Länge und 15,3 Meter Breite umfasst er eine Fläche von 350 Quadratmeter mit Galerie und Amphitheater. Vielen will er zu klein dünken. Wenn man aber bedenkt, dass auch der 200 Quadratmeter große anstoßende sogenannte kleine Saal, der von ihm nur durch Flügeltüren abgeschlossen ist, und bei großen Veranstaltungen auch die breiten lichten Gänge dazu genommen werden könne, so muss man gestehen, dass für alle Fälle Raum geschaffen worden ist. Zudem kann man außerordentliche Fälle ja nie zum Maßstab für derartige Bauten nehmen. In 10 Meter Höhe wölbt sich die in sehr schönem Stuck vornehm aussehende Decke. Ringsum zieht eine einsitzige Galerie bis je zur Bühne, vorne mit zwei Logen, hinten amphitheatralisch bis zu sieben Sitzreihen aufsteigend, wahrlich ein lauschiges Plätzchen zum Sehen und Hören. Die Galerie hat 172 Sitzplätze. Der kleine Saal, 8,3 Meter hoch, mit prächtig bemalter Kassettendecke und vier hübschen Divans in den Nischen ist recht anheimelnd und wenn die vorgelegte tiefer gehende Galerie nicht schalldämpfend wirkt, ist es ein angenehmer Platz zum Schauen und Hören, zugleich wie geschaffen für Gesellschaften, Hochzeiten und kleinere Vereins-Feierlichkeiten. Großer und kleiner Saal mit den Galerien gewähren bei Sesselkonzerten rund 1000 Personen bequem Platz. Doch nun zum Herzen des Konzertsaales, der Bühne! Dieselbe ist entsprechend ihren Zwecken in großen Abmessungen (250 Quadratmeter) gebaut und aufs modernste mit Schnürboden und luxuriösen elektronischen Lichtapparaten eingerichtet. Die Bühnendekoration, von Herrn Hofrat Plappert, Stuttgart, gemalt, ist prachtvoll. Sie enthält vier Verwandlungen; eine wundervolle Waldlandschaft, einen eleganten Salon, eine famose Bauernstube und einen Stadtprospekt neben verschiedenen anderen Ausstattungsstücken. Es dürfte eine Lust sein, auf solcher Bühne zu spielen und zu singen. Vor der Bühne ist vertieft der Orchesterraum. Hinter der eigentlichen Bühne ist eine geräumige Hinterbühne zur Aufbewahrung für die Theater-Dekorationen und zwei Requisitenzimmer, rechts davon sind drei Zimmer für Solisten und Theatergarderobe. Links an der Bühne ist ein großes Büfett durch drei Aufzüge mit der im Erdgeschoß gelegenen Küche verbunden. Links und rechts vom Konzertsaal beim Treppenaufgang sind modern und zweckmäßig ausgestattete Toilettenräume wie auch im Erdgeschoß. Im 2. Stock betritt man von einem geräumigen Vorplatz aus die Galerien, wie auch die offenen Veranden zum Aufenthalt in frischer Luft während der Pausen, obwohl für gute

Ventilation durch das sogenannte Umluftverfahren, bewerkstelligt durch einen elektrisch betriebenen Ventilator und verbunden mit der Heizung, trefflich gesorgt ist. Über dem kleinen Saal ist der Sängerübungsraum 130 qm groß, recht hübsch und angenehm gehalten. Im Erdgeschoß befinden sich auf der Schwanenstraßenseite zwei wirklich hübsch und vornehm ausgestattete Zimmer für die Museumsgesellschaft und auf der Erchenstraßenseite die Wohnung für den Pächter, Toilettenräume und der Wendeltreppenaufgang für das Theaterpersonal, dazu zwei Eingänge, für die Halle und die Räume der Museumsgesellschaft. Auf der Weberstraßenseite ist eine schmuck ausgestattete Tageswirtschaft mit Nebenzimmer und die höchst modern eingerichtete Küche mit Spülraum und Konditorei, dazu zwei weitere Eingänge und eine Wendeltreppe. Im Untergeschoss ist eine als Bauernstube tipp topp eingerichtete Kegelstube und Kegelbahn, die Niederdruckdampfheizung, Kellereien, Waschküche und verschiedene noch nicht verfügbare Räume. Überall fielen uns die geschmackvollen elektrischen Beleuchtungskörper auf, angefangen von den Glaskronleuchtern im Konzertsaal bis zur einfachen Glühlampe, überall die feine, modern gehaltene Bemalung, nicht üppig, aber edel, vornehm und zweckentsprechend. Fürwahr Heidenheim kann stolz sein auf sein Konzerthaus und seine Erbauer und Kunstsinn und Lebensfreude atmen froh auf nach den Saalnöten der letzten Jahre.

Der vielfach abgeänderte Entwurf zu diesem schönen Musentempel und Volkshaus stammt aus dem Bureau der Baufirma Schmohl und Staehelin, Stuttgart, und wurde ausgeführt in bekannt umsichtiger und kunstsinniger Art unter der örtlichen Bauleitung von Herrn Architekt Burr und seinem Mitarbeiter Herrn Bauführer Bell. Der erste Spatenstich geschah am 20. Mai, der Begräbnistag des hochherzigen ersten Stifters, Herrn Geheimrat Dr. Friedrich v. Voith, und wurde also in 1 Jahr und 4 Tagen fertiggestellt; eine achtungsgebietende Leistung und zugleich ein ehrenvolles Zeugnis für die Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit unseres hiesigen Handwerkerstandes; denn den Löwenanteil an dem schönen Werk haben die hiesigen Geschäftsleute. Die Grab- und Maurerarbeiten führte Herr Baumeister Widmann aus, während die Zimmerarbeiten in den Händen des Herrn Zimmermeisters Madlinger und des Herrn Bauwerkmeisters Madlinger lagen. Die Dachdeckerarbeiten übernahm Herr Dachdeckermeister Knörnschild. In die Gipsarbeiten teilten sich die Gipsermeister Richard Hagemeyer und Philipp Kombrecht, in die Flaschnerarbeiten die Flaschnermeister Lindel, Rösle, Röck, Kühnle App und Maier, in die Schmiedearbeiten die Schmiedemeister Röck, Eßlinger und Mailänder, in die Eisenlieferungen die Firmen Schmoll und Dollinger. Die Schreinerarbeiten hatten sämtliche Schreinermeister der Stadt gemeinsam übernommen, ebenso sämtliche Malermeister hier die Malerarbeiten. Die Schlosserarbeiten wurden von den Schlossermeistern Bauder und Feuerbacher und dem Fürsorgeheim ausgeführt, die Sattler- und Tapezierarbeiten von den Sattlermeistern Buyher, Bidenbach und Henseler, die gesamte Möblierung wurde von der Firma G. Gnaier geliefert, die Glaser-Arbeiten von den Glasermeistern Keller, Keck und Kenntner, Baumaterialien lieferte die Firma Hans Plocher. In die Parkettbodenlegung teilten sich die Firmen Chr. Stängle, Parkettbodenfabrik hier und Theod. Helbig, Parkettbodenfabrik Stuttgart, die Installations-Arbeiten führten die Installationsgeschäfte Fr. Piltz u. Sohn, G. Unger u. Sohn und E. Stäudle, sowie die Maschinenfabrik Eßlingen für elektr. Installation aus. Die Beleuchtungskörper stammen von der Firma Stotz u. Schlee, Stuttgart, die Zentralheizung von Gebrüder Körting, A.-G. Filiale Stuttgart, die Aufzüge von Maschinenfabrik C. Haushahn, Stuttgart-Feuerbach. Die Kunststeinlieferung hatte die Firma E. Schwenk, Ulm, die Schnürbodeneinrichtung die Maschinenfabrik Wiesbaden, Herde und Wärmeschrank die Firma Rieger, Esslingen, übernommen. Mit den Eisenbetonbauten war die Firma Nöding u. Stober, Pforzheim, beauftragt. Der Bau konnte ohne Unfall fertiggestellt werden.

Um 1 Uhr begann das Festessen zu 214 Gedecken, wobei verschiedene Toasts ausgebracht wurden, worüber wir morgen berichten werden. Um 4 Uhr füllte sich der Saal unter großem Andrang zum Militär-Konzert, das einen würdigen Abschluss des Festes bildete.



Abbildung 12: Speisekarte zur Eröffnung am 24. Mai 1914.

### Konzerthaus-Eröffnung

Heidenheim, 25. Mai. Von dem Einweihungsakt haben wir noch die gestern erwähnte Festrede des Herrn Oberbürgermeister Jaekle nachzutragen. – Er führte aus:  
„Eine weihevollere Stunde ist uns angebrochen. Eine Stunde, von vielen Hunderten unter uns mit ungeduldigem Herzen herbeigesehnt. Was wir als schönen Traum durch die Jahre getragen, es ist zur schönen Wirklichkeit geworden. Die Gedanken sind in Tat, die Wünsche in Erfolg umgesetzt worden. Wir halten Einzug in diesem prächtigen, lichtdurchströmten Haus, dass uns und kommenden Geschlechtern der Brennpunkt des geistigen und gesellschaftlichen Lebens unserer Stadt sein soll.“

Der Geist des Frühlings, der unseren Gärten und Wäldern draußen einen grünen fröhlichen Mantel umhängt und mit weit offener Hand seine luftigen Farben über das Land gestreut hat, ist auch durch dieses Haus geschritten. Alles in ihm ist auf gesunde heitere Lebensfreude gestimmt, und so ist es recht. Strebsame arbeitsfreudige Menschen, wie sie unsere Stadt in unseren Mauern birgt, dürfen sich des Lebens freuen. Sie werden auch in heiteren Mußbestunden das richtige Maß zu halten und bei der Befriedigung ihrer gesellschaftlichen Bedürfnisse die Spreu vom Weizen, das Erhebende vom Schund zu sondern wissen. So begrüßen wir denn die Eröffnung unseres Konzerthauses mit jubelnden Akkorden. Sie umschließt für uns die zuversichtliche Hoffnung auf eine reichere mannigfaltigere Entwicklung unseres geistigen Lebens. Der Pflege der Kultur ist ein würdiger Tempel bereitet; sorgen wir dafür, dass in diesem Tempel die der Kunst und Bildung gleichwie der heiteren leichtbeschwingten Muse entzündeten Opferflammen unsere Herzen immerdar emporzuheben vermögen aus dem Staube des Alltags zu den Höhen des reinen geistigen Genusses. Neben der Freude über das Geschaffene erfüllt uns die Dankbarkeit gegen alle die, welche nach besten Kräften dazu beigetragen haben, das so hoch gesteckte Ziel zu erreichen.

Es war auch ein Maientag, gerade vor einem Jahr, da haben wir, Trauer im Herzen, den größten und erfolgreichsten Sohn unserer Stadt droben auf unserem Bergfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. Er, unser allverehrter Ehrenbürger, Friedrich von Voith, war auch der eifrigste energievollste Förderer dieses Konzerthausbaues. Nicht nur, dass er mit glänzendem Beispiele der Opferwilligkeit voranging, er hing auch mit jeder Faser seines Herzens an dem Projekt. Gerade die letzten Monate und Wochen seines Lebens gehörten diesem schönen Haus, dessen Gestaltung und zweckdienliche Einrichtung seinen Geist auf das lebhafteste beschäftigten. Wir beugen uns heute in Dankbarkeit und Verehrung vor dem Namen dieses großen Mannes, der bei allen Erfolgen ein so treuer, schlichter und opferbereiter Bürger seiner Vaterstadt geblieben ist. Und Dank, hundertfältiger Dank wollen wir auch allen anderen sagen, welche mit freigebiger Hand die Ausführung dieses so eminent gemeinnützigen Unternehmens ermöglicht und mit warmen Herzen es gefördert haben. Vor allem unseren Industrieherrn. Selten findet sich die Stadt, in welcher sich die Industrie die großzügige Unterstützung aller Wohlfahrts- und Bildungs-Bestrebungen so sehr zur Ehrenpflicht gemacht hat wie in der unseren. Diese stolze und vielfach beneidete Tatsache wollen wir nicht hinnehmen als etwas, dass so sein muss. Wir wollen vielmehr diesem unsere Industrie hoch ehrenden Gemeinsinn in unsern Herzen ein Denkmal der Dankbarkeit und der Erkenntlichkeit setzen.

Wie die Industrie ist aber auch die gesamte Bürgerschaft in allen ihren Kreisen und Schichten hinter dem Konzerthausbau gestanden. Aus zahllosen Rinnen und Bächlein flossen den Vereinen die Gelder zu, welche ihnen die Beteiligung an dem für ihr Gesellschaftsleben so bedeutsamen Werke ermöglichten. Vom einfachen bis 20fachen Aktionär finden wir die Vereine der Stadt auf der Ehrentafel der Stifter verzeichnet. Wahrlich ein schöner Beweis für den in unserer Stadt herrschenden Bürgersinn, ein sinnfälliges Beispiel dafür, welche Fruchtbarkeit und Kraft eine einige Bürgerschaft zu entfalten vermag!

Dem Starken tritt das Glück zur Seite. So ließ es uns einen Baumeister finden, der mit bewundernswertem Geschick verstand, das Schöne mit dem Zweckmäßigen zu vereinen. Er schuf uns einen Bau, der bei aller Schlichtheit und Einfachheit die festlich gehobene Stimmung auszulösen vermag, welche den Menschen befreit von dem Drucke des Alltäglichen. Er schenkte uns diese ruhigen und doch so heiteren Räume und bereitete so als echter Baukünstler den besten Resonanzboden vor für die musikalischen, künstlerischen und bildenden Genüsse, die uns in diesem Saale vermittelt werden sollen.

Die dem Baumeister gestellte Aufgabe war bei der Verschiedenartigkeit der Zwecke, denen das Haus zu dienen hat, nicht leicht. Er hat sie glänzend gelöst und sich damit die Gewissheit versichert, dass sein Name, solange dieser Bau steht, mit Ehren genannt wird.

Lassen Sie uns, verehrte Mitbürger, von diesem schönen Haus nun auch innerlich Besitz ergreifen! Aus dem brandenden Kampfe ums Dasein, aus dem lauten Streit der Meinungen wollen wir in ihm wie in einer friedlichen Oase uns zusammenfinden, als Mensch zum Menschen gesellt. Schönheit und Freude seien die Göttinnen, welche in ihm das Zepter führen, der Zwietracht und Missgunst bleibe auf immer der Eintritt verwehrt! Lassen Sie uns diesem prächtigen Konzerthause die Weihe geben mit dem festen Willen, in der Liebe zur Heimatstadt dem Manne nacheifern zu wollen, dessen opferwillige Initiative wir diesen Bau verdanken, unserem unvergesslichen Friedrich von Voith! Dann werden wir es an uns selbst empfinden, dass es eine Lust ist, in unseren Mauern zu leben!"

Beim Festmahle, das aus allen Gesellschaftskreisen der Stadt, auch von Damen, zahlreich besucht war und bei welchem wir auch verschiedene Gäste von auswärts bemerkten, herrschte eine festliche heitere Stimmung, die umschmeichelt wurde vom süßen Fliederduft und von der vorzüglichen Tafelmusik durch die Orchester-Abteilung der Stadtmusik unter Leitung von Herrn Musikdirektor Schnell. Dabei begrüßte Herr Oberbürgermeister Jaekle als Stadtoberhaupt und Vertreter der Konzerthaus-Gesellschaft die so zahlreich Erschienenen, besonders den Herrn Ober-Reg.-Rat Haakh-Ellwangen, Vorsitzender der Kreisregierung des Jagstkreises als Vertreter derselben, die Vorstände der Bezirksbehörden und die Herren Stadtvorstände Reichle-Ravensburg, Schwarz-Aalen und Brezger-Giengen, deren Anwesenheit das gute nachbarliche Verhältnis zum Ausdruck bringe. Ravensburg seien wir besonderen Dank schuldig als unserer Lehrmeisterin. Dem Erbauer des Konzerthauses, Herrn Oberbaurat Schmohl, der bereits durch die Erbauung des idealschönen Ostschulhauses sich den Dank der Stadt erworben hat, widmete er herzliche Worte des Dankes.

Ebenso gedachte er in höchst anerkennender Weise des Herrn Architekten Rich. Burr, der als örtlicher Bauleiter keine leichte Stellung gehabt habe und dessen energischer, zielbewusster Leitung die rechtzeitige Fertigstellung zu verdanken sei. Auch dem hiesigen Handwerkerstande zollte er ehrenvolle Anerkennung für die vollbrachte Tat und gab der Freude Ausdruck, dass neben unserer blühenden Industrie ein so tüchtiger, mit den größeren Zielen wachsender, aufstrebender Handwerkerstand stehe. Auch die Arbeiter erwähnte er anerkennend und betonte mit Befriedigung, dass der Bau ohne Unfall und ohne Differenzen fertiggestellt werden konnte. Dann sprach er als Stadtoberhaupt der Konzerthausgesellschaft, welche der Stadt die heikle Aufgabe und das Risiko abgenommen habe, den besten Dank aus, den die bürgerlichen Kollegien bereits durch Genehmigung des Zuschusses im Betrag von 6000 M ausgesprochen und es dadurch ermöglicht hätten, das Konzerthaus infolge der niederen Mietpreise zum Gemeingut aller zu machen. Besonders erwähnte er die 3 Mitglieder des Vorstands, die Herren Fabrikant Dr. Zoeppritz, Prokurist Dietlein und Kupferschmiedemeister Wagner, welche die Geschäftslast des Bauens insbesondere getragen haben, und den Vorsitzenden vom Aufsichtsrat, Herrn Fabrikant Dr. Hermann Voith, der leider heute wegen Unpässlichkeit abwesend sein müsse, der das Erbe seines Vaters mit Liebe und Eifer nach den Intentionen desselben zu gestalten bestrebt war. Mit einem Hoch auf das Wohl unserer Stadt schloss der Redner. Herr Oberbürgermeister Haakh-Ellwangen toastete auf den Herrn Oberbürgermeister, indem er seiner Freude Ausdruck verlieh, dass Heidenheim, das im Kleinwohnungswesen bereits einen ehrenvoll klingenden Namen habe, auch für die Kunst einen Tempel gebaut, der zugleich auch als Beratungslokal der Bürger dienen könne.

Herr Oberbaurat Schmohl bezeichnete den verst. Herrn Geheimrat als geistigen Führer bei dem Werke, dessen Zweckmäßigkeit und Klarheit in der Disposition allgemein anerkannt werde. Sein Hoch galt all denen, welche das Werk mit geschaffen haben. Herr Oberamtmann Dr. Springer dankte im Namen der Bezirksbeamten für die Einladung, sprach in herrlichen Worten über den Gemeinsinn und die Opferfreudigkeit der Städte in alter und neuer Zeit, denen auch das Konzerthaus zu verdanken ist und toastete, besonders freudig aufgenommen, auf das kraftvolle opferfreudige Bürgertum. Herr Oberbürgermeister Schwarz-Aalen überbrachte die Glückwünsche unserer Nachbarstadt mit viel Humor und plädierte für ein Städtebundtheater. Mit lebhaftem Bravo wurden seine Ausführungen entgegen genommen, wie auch die des Stadtschultheißen Brezger, der versprach, dass Giengen von der Gastfreundschaft der Stadt Heidenheim in ihrem schönen Konzerthaus reichlichen Gebrauch machen werden.

Herr Oberlehrer Mayer trug ein stimmungsvolles Gedicht vor, das wir hiermit folgen lassen:

So ist es glücklich denn erreicht, das lang ersehnte Ziel:  
Die Sängerkirche steht nun da in einem edlen Stil,  
Ein mächt'ger, idealer Bau, so meisterhaft erdacht,  
Von kundiger, geschickter Hand so tadellos vollbracht!

Viel Glück dir, trautes Heidenheim zum neuen Sängerkirche,  
D'rin weite Räume, hoch und hell, sich prächtig dehnen aus!  
Glück zu den Kirchen für die Kunst, so würdig und so schön,  
Wo's uns're Seelen zieht empor in lichte Himmelshöh'n!

Für Kunst und Bildung mög' dies Haus die Heimstätte sein!  
Nur Edles, Reines, Hohes zieh' in diesen Tempel ein!  
Doch das Gemeine bleibe fern den Kirchen Licht und weit,  
Die idealen Güter nur, dem Schönen, sind geweiht!

Laßt d'rin erschallen Chor um Chor in seelenvollem Klang!  
Des Deutschen Liedes Wunderkraft erquick' uns lebenslang!  
Und auch die süße Musik, fein zu Gehör gebracht,  
Erheb' uns aus dem Erdenstaub durch ihre Zaubermacht.

Von „Lenz und Liebe“ singet drin, von „sel'ger goldner Zeit,“  
Von „Freiheit, Männerwürde“ singt, von „Treu und Heiligkeit!“  
Und „alles Süße“ bietet dar, was „Menschenbrust durchbebt“  
Und „alles Hohe“ rühmet laut, was „Menschenherz erhebt!“

Dank, heißen Dank den Stiftern all, voran dem edlen Mann,  
Der, weil er ruht im kühlen Grab, das Werk nicht schauen kann.

Es ist Geheimrat Friedrich von Voith, der große Sohn der Stadt,  
Der hochherzig in großem Stil den Bau gefördert hat!  
Und allen, die mit Rat und Tat dem Werke sich geweiht,  
Schlägt heute unser freudig Herz in voller Dankbarkeit!  
Stadtregiment und Bürgerschaft, ihr Bestes taten sie,  
Zu schaffen diesen stolzen Bau voll schöner Harmonie!

Fortuna, die voll Freundlichkeit Glücksgaben teilet aus,  
Sie waltet treu mit ihrer Huld ob uns'rem lieben Haus,  
Daß es in fernen Jahren noch viele gute Menschen fasst,  
Die edler Kunstgenuß ergötzt nach Tages Hitz und Last.

Herr Oberbürgermeister Reichle bezeichnete die Stadt Ravensburg als Patin des Konzerthauses und „überreichte „ mit launigen Worten als Patengeschenk der Stadt Ravensburg an Heidenheim ein Hirschpärlein aus dem dortigen Hirschpark und lud ein zu der Eröffnungsfeier des Realschulgebäudes daselbst, einer Stiftung des Herrn Kommerzienrat Spohn, der auch als Gast zugegen war. Herr Oberbürgermeister Jaekle verband seinen Dank mit einem Hoch auf die Stadt Ravensburg. Herr Schreinermeister Kicherer dankte in gewählten Worten dem Vorstand und Aufsichtsrat für die Berücksichtigung des hiesigen Handwerkerstandes und gedachte des guten Einvernehmens zwischen ihm und der Bauherrschaft. Herr Dekan Eytel weihte sein Glas den Männern und Frauen, den Künstlern und Künstlerinnen, die in diesem schönen Saale Weihrauchopfer der Kunst darbringen werden. In feiner Ironisierung und mit treffendem Witz in einigen „ergänzenden Pinselstrichen“ zum Bilde des Konzerthauses führte Herr Bürgerausschussobmann stv. Direktor Degeler aus, dass heute sich Jeder mit Begeisterung in die Rolle des Bürgerausschusses „Allem zuzustimmen“ finden und die Stadt mit Befriedigung und Stolz auf den neuen Bau blicken könne, dabei zugleich den befruchtenden Geist des Widerspruchs feiernd, der ein Wecker der Kräfte und Aufklärungen über alle Dunkelheiten und Dissonanzen hinweg zum Lichte führe und zur Harmonie, welcher auch das neue Haus geweiht sei.

Ernst Degeler gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass durch das neugeschaffene Werk eine Brücke geschlagen werde, die zur Eingemeindung mit Mergelstetten führe.

Der Harmonie im Leben unserer Stadt galt sein Glas. Zuletzt dankte Herr Kupferschmiedemeister Wagner nach verschiedenen Seiten und ließ sie alle hochleben, die durch ihren Geist oder ihrer Hände Arbeit den Bau gefördert haben. Ein Telegramm von Herrn Dr. H. Voith erregte freudigen Widerhall. Nicht vergessen dürfen wir, der feinen Küche des Herrn Konzerthauspächters Arno Müller zu gedenken und zu seinem Erstlingsdebüt zu gratulieren.

Auch über das sich anschließende, sämtliche Räume des Konzerthauses füllende Militärkonzert des Musikkorps des hohenzollerischen Fußart.-Reg. Nro. 13 aus Ulm unter der persönlichen Leitung des Herrn Musikmeisters Bergner seien noch einige Bemerkungen nachgetragen. Ohne uns im einzelnen auf das schön zusammengestellte Programm, das von klassischen Piecen wie der Heiteren Konzertmusik Treffliches bot, einzulassen, möchten wir betonen, dass sich die Kapelle Bergner sehr gut eingeführt hat und sich noch öfters im Konzerthaus hören lassen möge. Dabei zeigte sich, dass die hohe und vielleicht infolge der Waldlandschaft auch allzu offene Bühne manches verschluckte von der Wirkung der Töne. Doch lässt sich diesem leicht abhelfen. Man muss eben jetzt erst alles ausprobieren.



Abbildung 13: Konzerthaus-Küche 1915.



Abbildung 14: Die Gaststätte "Bellinis" nach der Renovierung im November 2010



Abbildung 15: Die Gaststätte "Bellinis" nach der Renovierung im November 2010

## Der Hirschpark auf Schloss Hellenstein entsteht

Bei der Einweihungsfeier war die Stadt Ravensburg durch Oberbürgermeister Reichle und Kommerzienrat Spohn, den Mäzen des dortigen Konzerthauses, vertreten. „Oberbürgermeister Reichle gratulierte in einer längeren, mit Humor gewürzten Ansprache der Stadt Heidenheim zu dem schönen Konzerthaus. Er betonte, dass die Stadt Ravensburg bei dem festlichen Anlass gewissermaßen Patenstelle versehe und so habe er in Gemeinschaft mit seinem Mitbürger, dem verdienten, opferbereiten Mäzen Kommerzienrat Spohn, sich entschlossen, als Anerkennung für die zielbewusste Tätigkeit seines Berufskollegen, dem Lieblingswunsch des Oberbürgermeisters Jaekle entgegenzukommen und zur Errichtung eines Hirschgrabens nach dem Ravensburger Vorbild ein Hirschpaar aus dem Bestand des Ravensburger Hirschparks zu spenden, wobei zwar der Hirsch glücklich an seinem Bestimmungsort angekommen, seine bessere Hälfte aber, die anscheinend mit der Überführung nach Heidenheim nicht ganz einverstanden war, vor dem Transport entsprungen sei. Er werde aber dafür sorgen, dass der Hirsch nicht zu lange verwaist sein werde. Der Redner wünschte, dass die guten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Ravensburg und Heidenheim auch weiterhin gepflegt werden und trank auf das Wohl der Stadt Heidenheim. Oberbürgermeister Jaekle erwiderte darauf, wie sehr er erfreut gewesen sei, als er das Patengeschenk aus Ravensburg früh morgens in seinem Garten angetroffen habe. Er



Abbildung 16: Die Ravensburger Hirsche im Park bei Schloss Hellenstein.

bemerkte noch, dass er alsbald Veranlassung genommen habe, nach einem geeigneten Aufenthalt für die Hirsche auf dem Schlossberg zu sorgen, wo ein einfacher Hirschpark errichtet werden soll; zur Bestreitung der Kosten müsse er aber die Gemeindeglieder nachträglich um Indemnität bitten. Der Redner feierte noch den guten, treuen Geist des Schwabenvolkes, in dessen Wappenschild der Hirsch aufgenommen sei und toastierte auf das schöne Schwabenland.“

Das war also der Grundstock für den Hirschpark auf Schloss Hellenstein. Schon am 1. Juni 1913 berichtete das „Heidenheimer Tagblatt“:

„Ein prächtiges Pfingstgeschenk erhielt durch die Initiative unseres Herrn Oberbürgermeisters unsere Stadt: einen wohleingerichteten Hirschpark auf der stolzen, baumumrauschten Höhe des Hellenstein. Nachdem bereits an der Konzerthauseinweihung ein Damhirschbock, ein stattlicher Jährling, angekommen war aus dem Ravensburger Hirschpark, wurde in der letzten Woche fieberhaft auf dem grasigen Bergrücken nördlich von dem Reservoir der städtischen Wasserleitung gearbeitet, um der Festgabe der befreundeten Stadt einen zusagenden Platz zu schaffen. Mit zirka 300 m Drahtzaun, 2,20 m hoch, wurde ein vorerst genügend großer Platz umfriedet, eine Tränke geschaffen und ein hübsch gelegenes Blockhaus erbaut, das nach Norden einen freundlichen Abschluß gewährt. Der Verschönerungsverein hat einen wesentlichen Teil der Kosten übernommen, ein anderer wird durch freiwillige Gaben aufgebracht werden und den Rest haben in dankenswerter Weise die bürgerlichen Kollegien zugesagt. Am Pfingst-Sonntag früh kam der bis jetzt einsame Bock aus seinem dunklen Verließ im städt. Arsenal an die goldene „Freiheit“. (Bis in 14 Tagen etwa kommen seine 2 Gespielinnen nach).

Natürlich war er an den beiden Feiertagen ein magnetischer Anziehungspunkt für jung und alt, und eine ganze Völkerwanderung überflutete den Hellenstein. Das muntere Tier, anfangs noch etwas aufgereggt, graste später zutraulich vor den Hunderten und nahm dankbar die Brotspenden entgegen. Wenn erst später ein kleines Rudel Hirsche, der Bock mit stolzem Geweih und eventuell auch einige Rehe den Park bevölkern, der ja nach Süden zu noch erweiterungsfähig ist, dann dürfte er erst recht ein Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde werden."



Abbildung 17: Der Hirschpark auf dem Schlossberg entstand 1914 bei der Konzerthaus-Eröffnung.

Der Hirschpark wurde tatsächlich später nach Westen erweitert. Im Jahre 1973 wurde der Hirschpark in den Stadtwald Eichert verlegt, wo er seither mit weitläufigen Gehegen anderer Waldtiere das Wildgehege Eichert bildet. Auf Initiative von Oberbürgermeister Hornung wurde dann 1976/1978 der frühere Hirschpark mit weiteren Teilen des Schlossberges in der Aktion „Schöner Schlossberg“ zum Freizeitpark Schloss Hellenstein umgewandelt.

## Nach kurzem Betrieb kam der Erste Weltkrieg

Die erste größere Veranstaltung im neuen Konzerthaus war das 75jährige Jubiläum des Sängerkclubs am 6./7. Juni 1914, nachdem schon am 28. Mai 1914 die erste Singstunde im Sängerkclubsaal stattgefunden hatte. Übrigens erhielt der Sängerkclub 1914 das alleinige Verfügungsrecht über diesen Saal gegen eine Jahresmiete von 200 Mark. Eigentlich wäre dieses Jubiläum schon 1913 fällig gewesen, man hatte jedoch extra bis zur Fertigstellung des Konzerthauses gewartet. Das zweite große Ereignis sollte das 2. Musikfest des Süddeutschen Musikverbandes mit dem 25jährigen Jubiläum der Stadtmusik Heidenheim e.V. am 1./3. August 1914 sein. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs vereitelte die Abhaltung dieses Festes, das erst am 18./20. Juni 1921 nachgeholt wurde. Als weitere Veranstaltungen sind noch zu nennen: ein Konzert mit dem Pianisten Backhaus und ein Theaterabend des Kriegervereins, bei welchem das Streichorchester der Stadtmusik erstmals den versenkten Orchesterraum benützte.

Bemerkenswert ist auch noch eine Kunstausstellung württembergischer Maler. Dann kam als letztes am 13. Juli 1914 ein Konzert der Stadtmusik, das schon wegen der drohenden Kriegsgefahr schlecht besucht war.

Schon am 13. August 1914 stand in der Zeitung zu lesen, dass Ende August 130 kranke und verwundete Krieger in Heidenheim unterzubringen sind. Neben dem Bezirkskrankenhaus entschied man sich als weiteres Lazarett für das Konzerthaus. „Es sind nur ganz nebensächliche bauliche Änderungen erforderlich, um aus dem Konzerthaus ein geradezu mustergültiges Lazarett zu schaffen.“ Für die Einrichtung der beiden Lazarette mit 150 Betten sammelte das Rote Kreuz im Bezirk Heidenheim 23 000 Mark. Am 4. September 1914 kam der erste Verwundetentransport in Heidenheim mit 155 Mann an, darunter 90 Schwerverwundete. Das Konzerthaus wurde mit 80 Mann belegt.

So stand der Anfang im Konzerthaus im Zeichen des Krieges. Eine Entschädigung für die Lazarett-Belegung gab es nicht. Neben dem Aktienkapital von 200 000 Mark waren jedoch noch Schulden zu bezahlen, denn das Konzerthaus hatte alles in allem mit Erschließung, Außenanlagen, Einrichtung (jedoch ohne Grundstück) insgesamt rd. 380 000 Mark gekostet, wovon 55 000 Mark auf die Einrichtung entfielen. So waren die ersten Betriebsjahre Jahre des Verlustes.

Am 1. Juni 1917 kam die württ. Königin Charlotte ins Konzerthaus, um eine Ausstellung von Arbeiten des Handfertigkeitsunterrichts aus den beiden Heidenheimer Lazaretten zu eröffnen.

Mit dem 31. Dezember 1918 hörte die Benützung des Konzerthauses als Lazarett auf. Die Familie Voith zu 1/3 und die Stadt zu 2/3 zahlten die aufgelaufenen Hypothekenzinsen. Die durch die Lazarettbenützung entstandenen Schäden beliefen sich auf 36 000 Mark, wofür 30 000 Mark erstattet wurden.

Es setzte nun eine starke Benützung der Säle ein für Wahlversammlungen, Vorträge, Konzerte und Theater; Weihnachtsfeiern fanden wieder statt. Es war allerdings noch lange eine schwere Nachkriegszeit zu überwinden. Der Sängerkreis ging noch im Herbst 1919 zum „Stumpenschießen“ in den Wald, um Starkholz für die Konzerthausheizung zu gewinnen. Die harten und schlechten Jahre hielten an, bis die Inflation im Jahre 1923 neue Verhältnisse schaffte. Im Juli 1923 hatte man noch die ganze Hypothekenschuld mit 210 000 Mark bei der Kreissparkasse getilgt. Die Heizanlage wurde noch mit Inflationsgeld erneuert. Das erste glatt abschließende Geschäftsjahr war das vom 1.4.1924 bis 31.3.1925. Das Konzerthaus, stark von den Heidenheimer Vereinen, dem Württ. Landestheater und der Schwäb. Bilderbühne frequentiert, arbeitete nun erstmals, zehn Jahre nach Fertigstellung, wirtschaftlich.

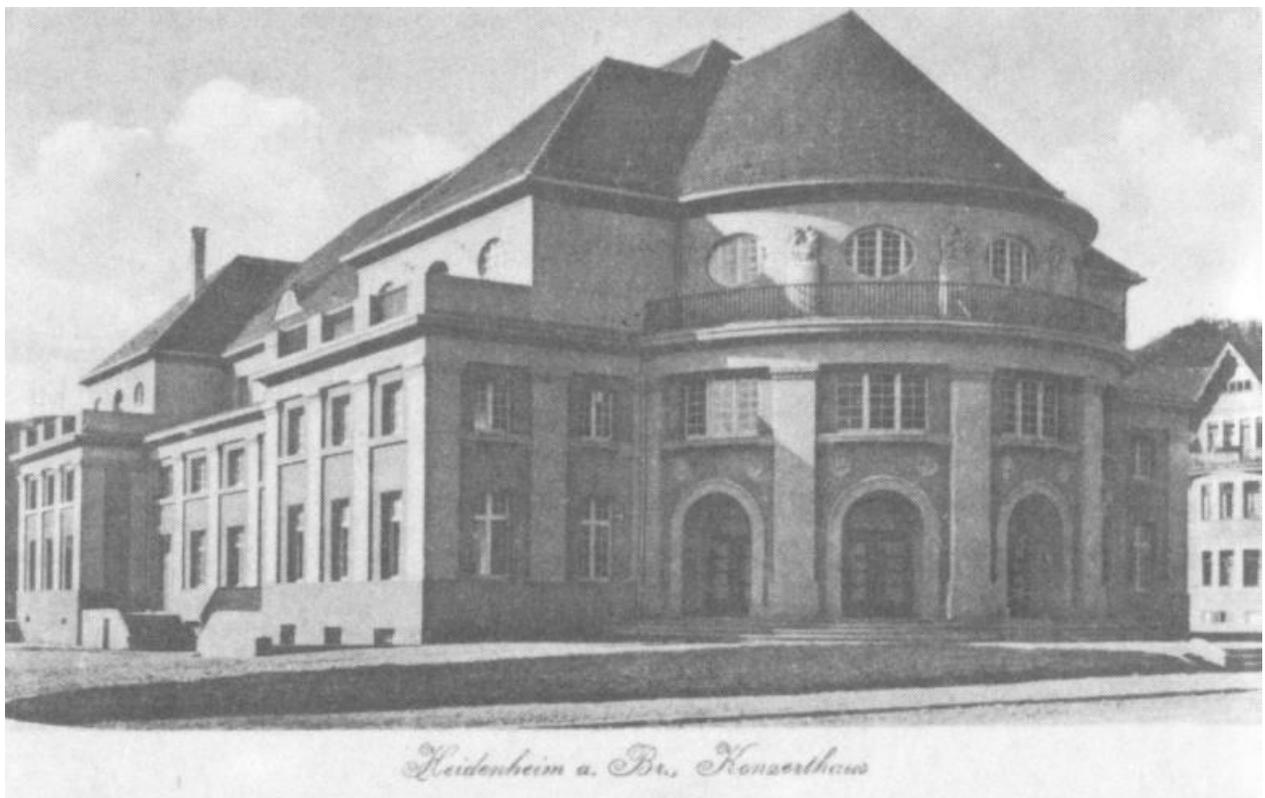


Abbildung 18: Ansicht um 1925.

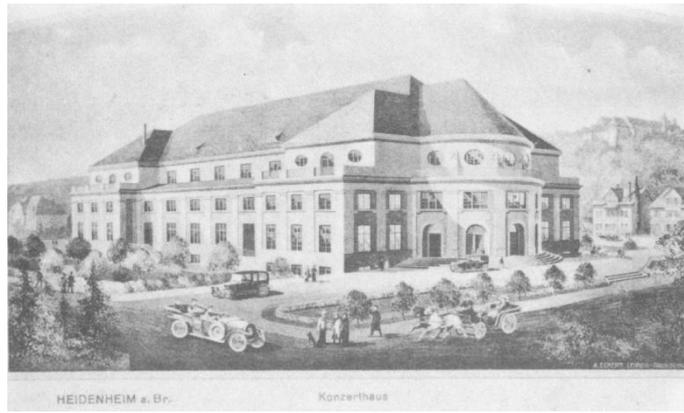


Abbildung 19: Ansicht um 1930.



Abbildung 20: Im 1. Weltkrieg war das Konzerthaus Lazarett des Roten Kreuzes.



Abbildung 21: Frühlings-Blumenschau 1962.



Abbildung 22: Frühlings-Blumenschau 1962.



Abbildung 23: Volkstheater 1947.



Abbildung 24: Altenfeier der Stadt 1977.



Abbildung 25: Modenschau 1950.



Abbildung 26: Gewerbe-Ausstellung 1949.



Abbildung 27: Ball im großen Saal 1983.



Abbildung 28: Ein Jahrgangsfest im großen Saal



Abbildung 29: Chorvortrag 1983.



Abbildung 30: Vortragsveranstaltung 1982.

## Ständige bauliche Arbeiten

Über die Jahrzehnte hinweg wurde ständig repariert, erneuert und verbessert, und zwar im ganzen Haus einschließlich der Gaststätte. Die Gaststätte erfreute sich über die Jahrzehnte hinweg weitgehend eines guten Rufes. Die Namen der Pächter haben zum Teil noch nach Jahrzehnten einen guten Klang. Nach dem ersten Pächter Müller folgten 1922 Durmann, dann Maier, Zitzmann, nach 1950 Hauff, Schopf, Weilert, Murr, Neuss, heute Scherer. Es fanden auch viele Hochzeiten im Konzerthaus statt. Ab dem Jahre 1929 gab es eine Saal-Konkurrenz, nämlich das Evang. Paulusgemeindehaus, das Christl. Hospiz in der Bahnhofstraße. In den zwanziger Jahren kam mit dem Heidenheimer Filmdienst Friedrich Michel ein neuer Saalbenützer zu den regelmäßigen Konzerten des Konzertbeirats. Weitere Benützer waren die Volkskunstvereinigung, die Stadtmusik, Sängerkclub, Kath. Kirchengemeinde, 1. Sportverein, Gesangverein Vorwärts, Sängerkranz, Verein für Radsport, um nur die wichtigsten zu nennen. Außer den übrigen Vereinen war die Stadt Benützer, vor allem mit Schulfeiern, und es fanden vielerlei Vorträge, Theater, Konzerte und Parteiveranstaltungen statt, außerdem Betriebsversammlungen und Ausstellungen.

Die Museungesellschaft kündigte ihre Räume zum 1. April 1932. Sie behielt nur noch ein kleines Bibliothekszimmer, die anderen Zimmer gingen auf den Wirtschaftspächter über. Die Museungesellschaft hat sich mit dem Kriegsende 1945 aufgelöst.

Nach der Wirtschaftskrise, Anfang der dreißiger Jahre, wo viele Parteiveranstaltungen, aber weniger Feste und Feierlichkeiten stattfanden, kam die Zeit des Dritten Reiches. Nun waren Hauptbenützer die nationalsozialistische Kulturorganisation „Kraft durch Freude“ und die NSDAP. 1939 begann der Zweite Weltkrieg, wo aber das Konzerthaus ein „Hort der Kultur“ blieb.



Die Säle wurden von 18.9.-25.10.1939 als Reservelazarett beschlagnahmt, jedoch nicht belegt. Der kleine Saal wurde noch etwas länger als Bettenlager für die Lazarette in der Stadt in Anspruch genommen. Ende Oktober 1944 bis April 1945 war im Konzerthaus ein Wehrtüchtigungslager der Hitlerjugend. Vom Einmarsch der amerikanischen Truppen am 24. April 1945 an belegten diese das Konzerthaus bis Oktober 1945.

Die Gaststättenküche diente vom 30.8. bis 17.9.1939 der Verpflegung des in Heidenheim aufgestellten Landeschützen-Bataillons. Vom Herbst 1944 bis Kriegsende April 1945 wurden ausländische Arbeiter und Kriegsgefangene dort verpflegt, anschließend war vom 25.4.1945 bis in das Jahr 1946 ein amerikanischer Club in der Konzerthaus-Gaststätte untergebracht. Am 8. Oktober 1945 gaben die Amerikaner das Konzerthaus frei.

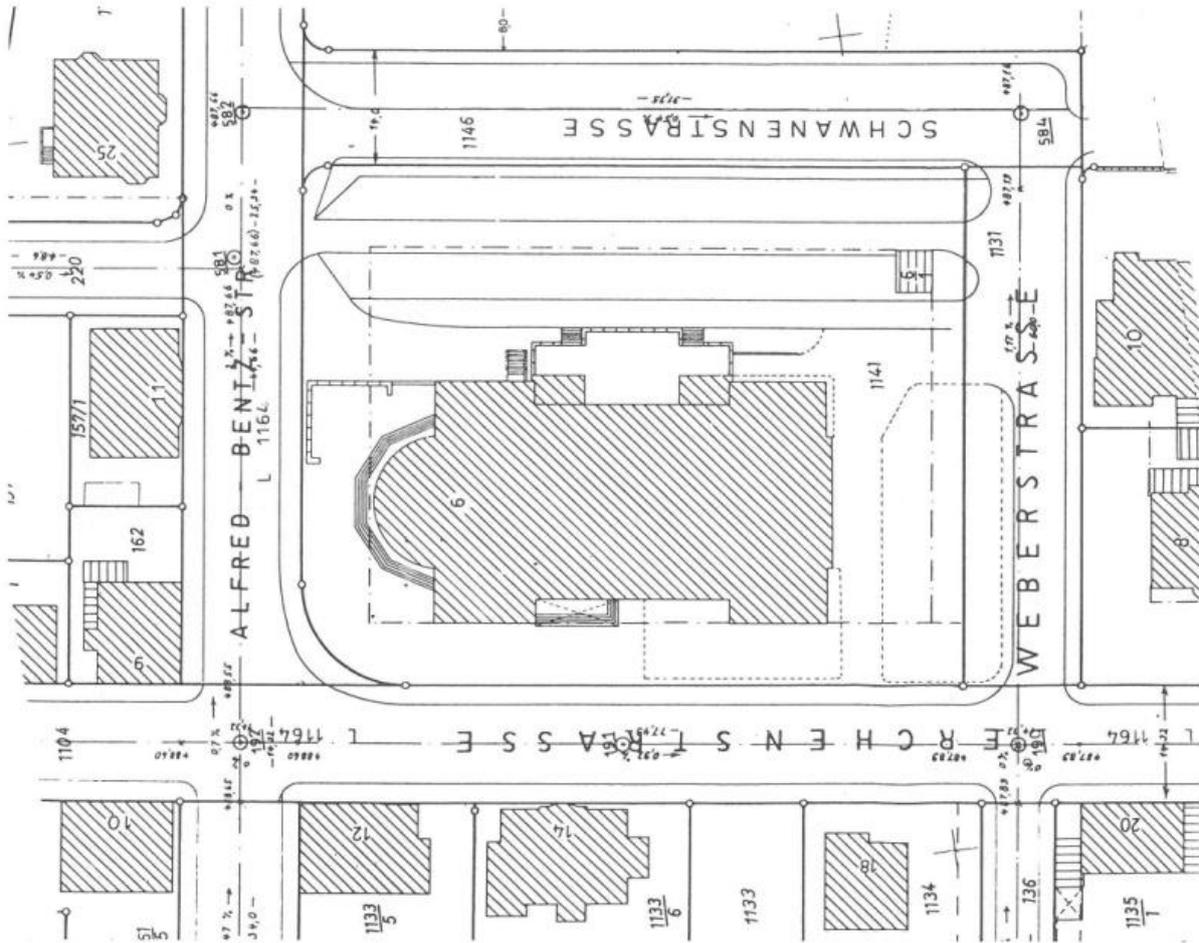


Abbildung 31: Konzerthaus-Grundstück 1989.

## Neues Leben nach dem Zweiten Weltkrieg

Unmittelbar nach Freigabe des Konzerthauses durch die amerikanische Besatzungsmacht tagte die Hauptversammlung am 29.10.1945 im kleinen Saal, um die Geschäftsjahre 1.4.1943 bis 31.3.1945 abzuhaken. Am 10. November 1945 gibt die Tanzschule Müller-Auerbach bekannt, dass sie „mit Genehmigung der Militärregierung“ ab sofort ihr Tanzkurse im Konzerthaus abhalte. Das Konzerthaus ist bald wieder Mittelpunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens. Eine Hochflut von Veranstaltungen setzte ein. Viele Unterhaltungsveranstaltungen, Volksabende und dergleichen werden abgehalten, wenn auch unter sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Das Konzerthaus war natürlich bald zehn Jahre ohne Instandsetzungen geblieben und machte nicht den besten Eindruck. Seit dem Anbau einer überdeckten Terrasse an der Ostseite 1940/1942 war nichts mehr geschehen.

Da legte sich die amerikanische Militärregierung Heidenheim, die jetzt im Hallamt residierte, ins Zeug und schrieb am 25. Juni 1946 an den Oberbürgermeister und den Landrat folgenden Brief:

OFFICE OF MILITARY GOVERNMENT  
HEIDENHEIM WURTEMBERG

HEIDENHEIM  
APO 154  
25 June 46

SUBJECT: Konzerthaus  
TO : Oberbürgermeister  
Landrat

Oberbürgermeister Heidenheim
Empfangen: 25. Juni 1946
Kosten-Nr.: 3
Erledigt:

1. Military Government Heidenheim takes pride in the splendid interest which the citizens of this city display in civilian entertainment presented in the Konzerthaus.
2. However, a great deal of criticism has been made not only by local citizens, but Allied Officers, also, on the poor appearance of this theatre. There is an acute need for redecorating which can be accomplished by curtains and fresh paint.
3. Military Government recommends that the Oberbürgermeister and the Landrat appoint a committee to accomplish these improvements. We further realize that materials are difficult to procure, but Military Government will assist in every way possible.
4. Heidenheim has a reputation of being one of the finest little cities in the Zone. Let us add to this fine record by improving our one and only house of culture.



*Boni Y. Bloom*  
BONI Y. BLOOM  
Capt (Inf)  
I & S Officer

Betr. Konzerthaus.

- 1.) Die Militärregierung Heidenheim ist stolz auf das außerordentlich große Interesse, das die Bevölkerung dieser Stadt an den Unterhaltungen, die von deutschen Stellen im Konzerthaus geboten werden, an den Tag legt.
- 2.) Jedoch wird die ärmliche Aufmachung dieser Unterhaltungsstätte nicht allein von den hiesigen Bürgern sondern von den Offizieren der Alliierten sehr kritisiert. Eine Neuausschmückung des Konzerthauses durch Vorhänge und frischen Anstrich ist dringend nötig.
- 3.) Die Militärregierung empfiehlt, dass der Oberbürgermeister und der Landrat ein Komitee ernennen, das die Aufgabe hat, diese Verbesserungen durchzuführen. Wir können uns lebhaft vorstellen, dass die Materialbeschaffung schwierig ist, jedoch wird die Militärregierung Ihnen soweit wie möglich behilflich sein, diese Schwierigkeiten zu überwinden.
- 4.) Heidenheim steht im Ruf, eine der schönsten Kleinstädte der Zone zu sein. Wir wollen das unsrige zu dem Ruf beitragen, indem wir unser einziges Gebäude, das der Pflege der Kultur dient, schön herrichten.

Gez. BONI Y. BLOOM

Zwar konnte man nicht sofort renovieren, aber im August 1947 war es soweit, „Der einzige repräsentative Bau in Heidenheim“ erhielt durch Malerarbeiten im Inneren ein neues Gewand.

Heidenheim selbst brachte nun auch eigene Theater hervor, so das „Künstlertheater“ und das Neubürgertheater Sakson. Die Städt. Bühne Ulm war ständiger Gast. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte folgten viele Bau- und Renovierungsmaßnahmen, von denen nur die größeren stichwortartig festgehalten seien:

1951	Gaststättenrenovierung		
1954	Innenrenovierung (großer und kleiner Saal, Bühne, Treppenhaus Garderobe, auch Beseitigung der Polsterbänke im kleinen Saal)	255.000	DM
1958	Renovierung Haupteingang		
1959/61	Parkplatz- und Vorplatzausbau	30.000	DM
1961	Neue Bestuhlung der Galerie		
1962	Außenputz verbessert und neue Außenfarbe	35.000	DM
1963	Neue Polsterstühle im großen Saal Die Vermögensabgabe wurde abgelöst	50.000	DM
1965	Umbau des Nebenzimmers der Gaststätte		
1966	Praktikabel (Tribüne) für den großen Saal	45.000	DM
1967	Neuer Bühnenvorhang	8.000	DM
1969	Küchen- und Buffetumbau	50.000	DM
1971	Renovierung der Innenräume (Maler) Renovierung des Vorplatzes	140.000	DM
1972	Gaststätten-Umbau	50.000	DM
1974	Entlüftungsanlage für den großen Saal	200.000	DM
1974/81	Neue Fenster und neue Metalleingangstüren	100.000	DM
1977	Neuer Parkettboden im großen Saal + 150 neue Stühle	80.000	DM
1979	Küchen- und WC-Umbau Neue Bühnenbeleuchtung	20.000	DM
1981	Neue Heizungsanlage (urspr. Koks, seit 1962 Öl, seit 1971 Gas)	60.000	DM
1983	Neues Dach und Dachrinne, neuer Außenanstrich	200.000	DM
1985	Erneuerung großer Saal und kleiner Saal, Garderobe, Bühne, neue Bestuhlung, neue Lüftungsanlage, Anbau eines Lastenaufzuges an der Südseite	700.000	DM
1987	Gaststätten-Erneuerung mit neuem Eingang, Außenanlage	1.465.000	DM
1992	Renovierung des Foyers, der Toiletten, der Treppenaufgänge, Küchenrenovierung	130.000	DM
1993	Kauf einer neuen Zuschauerteleskoptribünenanlage	950.000	DM
1994	Einbau einer Brandmeldeanlage	100.000	DM
1999	Sanierung der Gaststätte mit Neugestaltung des Museums-Zimmers Sanierung der Küche	40.000	DM
2004	Gestaltung der Außenanlagen und Einbau eines Aufzuges (behindertengerechter Zugang zum Saal)	565.000	DM
2005	Neugestaltung der Vordächer (westlicher und Haupteingang)	600.000	€
2006	Sanierung der Außentüren und Neuanstrich des Gebäudes	175.000	€
	Innenrenovierung insbesondere Neuanstrich der Säle	50.000	€
		90.000	€
		45.000	€



Abbildung 32: Werbung 1960.



Abbildung 33: Gaststätte 1987.



Abbildung 34: Gaststätte 1987.

Ein Bewusstsein für den hohen Wert erhaltenswerter Bausubstanz war zu Beginn der sechziger Jahre entstanden und davon profitierte auch das Konzerthaus. Es war nun nicht mehr vorstellbar, dass dieser bedeutende Vertreter des Jugendstils in Heidenheim einer neuen Stadthalle zum Opfer fallen könnte. Vielmehr gab es nun städtebauliche Gedankenspiele mit dem Ziel, das Konzerthaus großzügig zu ergänzen, zumal sich zunehmend abzeichnete, dass viele Veranstaltungen wegen Platzmangel, technischer Ausstattung oder auch wegen fehlender Nebenräume nicht durchführbar waren. 1989 gewann der Vorschlag, auf dem heutigen Voith-Parkplatz einen großen Saal anzubauen und diesen mit dem Konzerthaus zu verknüpfen, was 1989 zur Durchführung eines Realisierungswettbewerbes für einen Großen Saal beim Konzerthaus führte. Eine Umsetzung dieser Planung konnte leider nicht erfolgen, sodass sich die Situation wie folgt darstellte:

Wie bereits angemerkt hatte das Konzerthaus in den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg immer wieder deutliche Reparatur- und Verschönerungsmaßnahmen erlebt. Sie waren zum Teil dem Zeitgeist verpflichtet und waren mitunter nicht in der Lage, der architektonischen Qualität des Hauses das Wasser zu reichen. So wurden zum Beispiel in den 50er Jahren die Kapitelle an den Säulen des Foyer entfernt und durch schräg nach oben weisende Neonröhren ersetzt, was aus heutiger Sicht undenkbar erscheint genauso wie die Treppen mit rotem Linoleumbelag und schwarzen Gummikanten. Auch die Farbgebung in braunen, grünen und roten Tönen trug dazu bei, den tollen Gesamteindruck des Jugendstils eher zu verschleiern. Durch viele stilistische Diskrepanzen machte das Konzerthaus eher einen stilverkommenen Eindruck. Heidenheim war sich bewusst, dass es dringend notwendig war, in diesem Kleinod den bereits renovierten Sälen das entsprechende Umfeld zu geben.

Ende 1991 wurde vom Gemeinderat grünes Licht gegeben für eine Sanierung mit dem Ziel, das Konzerthaus endlich stilsicher zur guten Stube der Stadt Heidenheim zu machen. Architekt und Innenarchitekt steckten beachtliche Energie in die Auswahl passender Materialien, um eine gestalterische Korrespondenz zu den Sälen herzustellen. Die Sanierung erfolgte am offenen Herzen, denn während der Arbeiten ging der Betrieb so weit wie möglich weiter.

Daneben galt es allerdings auch den erhöhten Anforderungen an die Sicherheit für das Personal und die technische Ausstattung Rechnung zu tragen. Ein Glücksfall für die Konzerthaus GmbH war Haustechniker Kühn, der durch sein enormes Fachwissen in der Lage war, in Eigenregie ein Großteil der Arbeiten im Bühnenbereich durchzuführen und somit, wo noch möglich, die zum Teil aus 1914 stammende Bühnentechnik weitgehend funktionsfähig zu erhalten. Die so erhaltene Bühnentechnik stellt einen unschätzbaren Wert als Objekt des Bühnenmaschinenbaus dar. Herr Kühn war es auch, der das Wohlbefinden der Künstler durch den Einbau einer Dusche steigerte.

1993 wurde eine neue Zuschauerteleskoptribünenanlage um 130.000 DM angeschafft. 565.000 DM verschlang die Sanierung der Küche sowie die Neugestaltung des Museumszimmers im Jahr 1999.

Im Jahr 2004 stand die Gestaltung der Außenanlagen mit der Anlegung einer Rampe sowohl für den Konzerthausnebeneingang wie die Gaststätte an. Mit dem Einbau eines Aufzuges vom Foyer in das Saalgeschoss konnte einem lang gehegten Wunsch der Sozialverbände auf einen behindertengerechten Zugang zum Großen Saal somit erfüllt werden.

2005 wurden die Vordächer zum Nebeneingang und zum Gaststätteneingang neu gestaltet. Mit einem neuen Anstrich des Großen und Kleinen Saales sowie dem Außenanstrich des Konzerthauses fanden die Sanierungsmaßnahmen einen Abschluss. Die neue Außenbeleuchtung durch Bodenstrahler erweckte große Aufmerksamkeit für das Konzerthaus. 2004 und 2005 wurden insgesamt 960.000 Euro investiert.

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, dass die Mannschaft des Konzerthauses, die diese Etappe des Konzerthauses mitgestaltet hat, heute noch mit Recht stolz und dankbar über diese Sanierung ist. Sie hat dem Gebäude eine Qualität verliehen, die seitdem von Betreiberseite akribisch bewahrt wird. In jüngster Zeit wurde dabei die Beleuchtung auf energiesparende LEDs umgestellt. Der hundert Jahre alte Konzertflügel saniert und die alten einmaligen Orchesterstühle restauriert.

In den folgenden Jahren erlebte das Konzerthaus eine beachtliche Belegung, konnte aber dennoch vielfältige Veranstaltungen nicht durchführen, weil sich durch die Sanierung nichts an der Kapazität und den fehlenden Nebenräumen geändert hatte. Deshalb ließen die Überlegungen in der Stadt nicht nach, eine neue größere und multifunktionale Veranstaltungshalle zu bauen. Dies war ursprünglich in den Seewiesen zur Landesgartenschau 2006 vorgesehen. Bei der Verwirklichung dieses Vorhabens wäre das Konzerthaus als Veranstaltungshalle nicht mehr benötigt worden. Es zeigte sich aber sehr schnell, dass eine vernünftige Nachnutzung des Konzerthauses für andere Zwecke nur mit enormen Aufwendungen möglich gewesen wäre. Nachdem das Seewiesenprojekt nicht realisiert werden konnte, wurde in zwei Jahren Bauzeit in den Jahren 2007 bis 2009 auf dem Schlossberg ein neues Congress Centrum mit direkt verbundenem Tagungshotel erstellt. Bei der Konzeption des Congress Centrums wurde davon ausgegangen, dass das Konzerthaus weiterhin als Veranstaltungshalle zur Verfügung steht und deshalb auf einen mittleren Saal mit 500 bis 600 Zuschauern verzichtet. Das Konzerthaus wird nun zusammen mit dem Congress Centrum betrieben. Die Konzerthaus GmbH wurde in Congress & Event Heidenheim GmbH umbenannt und managt seit wenigen Monaten auch den Lokschuppen Heidenheim. Das Konzerthaus hat unter dieser Konstellation nicht gelitten, es erfährt weiterhin hohe Wertschätzung der Kunden und musste keine Belegungsrückgänge hinnehmen. Man arbeitet gerne und engagiert daran, dass dies auch in Zukunft so bleibt, und damit das Konzerthaus belebtes und von den Gästen geliebtes Kleinod der Stadt bleibt.

### Konzerthaus Heidenheim Bestuhlungsplan - Gr. Saal - Galerie

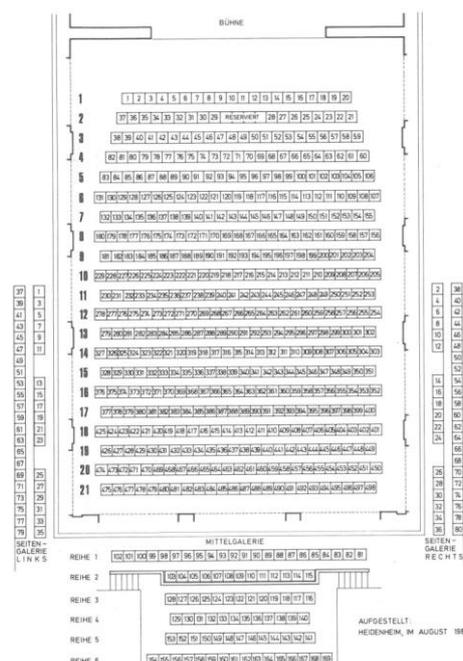


Abbildung 35: Bestuhlungsplan 1985.



Abbildung 36: Kleiner Saal 1985.

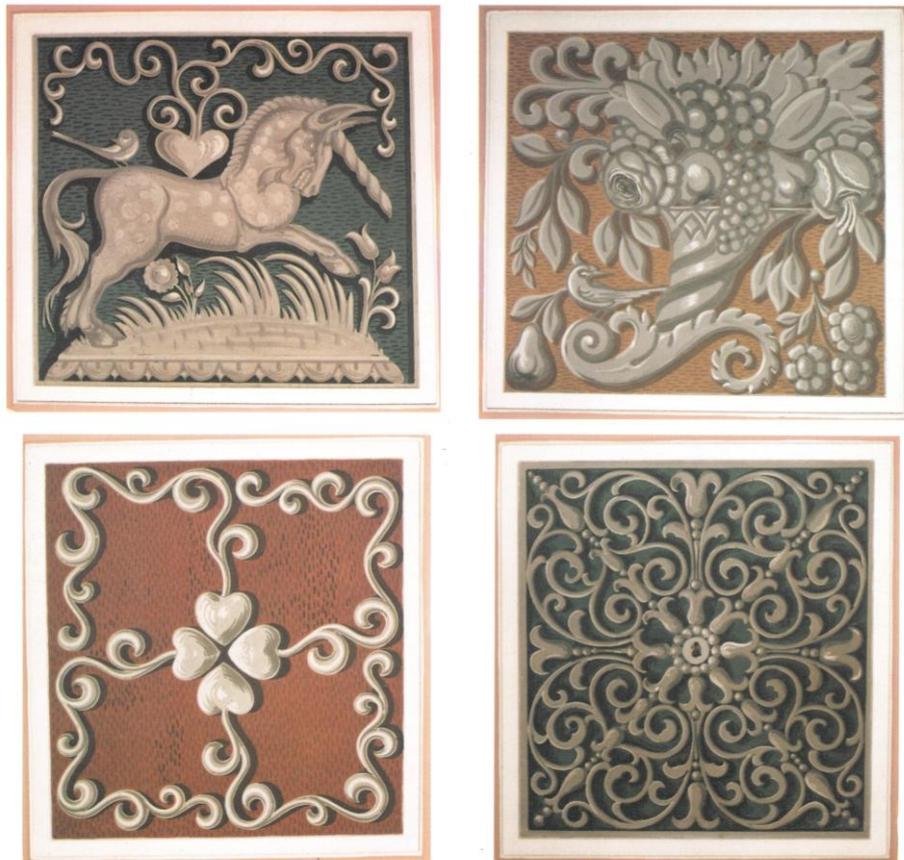


Abbildung 37: Decken-Malereien im kleinen Saal.

## Künstlerische Ausgestaltung

Das Konzerthaus als Musentempel konnte natürlich auf die bildende Kunst nicht verzichten. Allerdings kam diese, was wohl der Mentalität in der Stadt entsprach, nur relativ bescheiden zum Zuge. Fast versteckt, nämlich auf der unzugänglichen Terrasse über dem Eingangsvorbau und dann über dem Eingangstüren ist „Plastik am Bau „ zu finden.

Der Bildhauer Prof. Josef Zeitler (1871 – 1985), einer der vielseitigsten und phantasie reichsten Künstler seiner Zeit, Dozent an der Königlichen Baugewerkschule Stuttgart, schuf die vier Puttengruppen über der Eingangsterrasse und je zwei Terrakotta-Plaketten über jedem Portal, Pegasus und Faun darstellend. Prof. Zeitlers Begabung lag gerade bei solchen Plastiken, die auch seinem Sinn für Humor Ausdruck gaben und nicht die neue Sachlichkeit ausstrahlten, die nach dem Ersten Weltkrieg in Blüte stand. Der Schalk sieht auch aus diesen Heidenheimer Arbeiten des Künstlers, wie bei manchem der alten deutschen Meister. Prof. Zeitler hat „Schmuckstücke in Majolika“ für das Konzerthaus geschaffen.

Kunst im Bau gab es auch. Der Stuttgarter Maler Karl Purrmann (1877 – 1966) wurde von Prof. Paul Schmohl beauftragt, den Wandschmuck auf der Galerie zu malen. Purrmann schuf zwölf Darstellungen „musizierende Faune“ in Tempera und zwei Ölbilder: „Herbst“ und „Blumenstück“. Die Temperabilder wurden mit Stuckrahmen zwischen den Galeriefenstern und zu beiden Seiten der Bühne angebracht, die Ölbilder an der Rückwand an den beiden Aufgängen zur „Zwetschgendörre“ (ober, rückseitige Galerie).

Es handelte sich um in lichten, leuchtenden Farben gemalte Bilder sinniger allegorischer Figuren auf Leinwand gemalt und in ovalen Stuckrahmen Medaillons bildend, größte Breite 75 cm, größte Höhe 100 cm. Bei der Einweihung waren diese Bilder noch nicht da, sie waren erstmals beim Konzert des Sängerkranzes am 19. Juli 1914 zu bewundern.

Der Künstler Karl Purrmann hat viele Innenräume im Lande mit aller Liebe zur stofflichen Schönheit, mit feinsten Delikatesse und malerischer Kultur ausgestaltet, ebenfalls oft mit humoristischen Darstellungen, die mit den Augen der lachenden Philosophen gesehen sind. Heute hat man den künstlerischen Wert solcher Gemälde wieder erkannt. Anders war es jedoch, als der Zweite Weltkrieg zu Ende war. Bei den ersten Malerarbeiten im August 1947 sah man Purrmanns Bilder als nicht mehr zeitgemäß an und entfernte die Medaillons, ohne sie wenigstens aufzubewahren. Seither waren an deren Stelle bis 1985 Wandleuchten angebracht. Der Förderungs-Gemeinschaft Karl Purrmann e.V. Stuttgart ist es zu danken, dass wenigstens noch drei Skizzen der vernichteten Bilder gezeigt werden können.

Weitere Malereien wurden 1954 durch eine Zwischendecke verdeckt. Der kleine Saal hatte bis dahin eine Kassettendecke, die 1914 von den am Konzerthausbau beteiligten Heidenheimer Malermeistern „prächtig ausgemalt“ wurde. Bei der Konzerthausrenovierung 1947 hatte Kunstmaler Fritz Göhring (1909 – 1948) die Bemalung der Kassettendecke erneuert. Diese Decke wurde also 1954 „modernisiert“ und damit die Malereien überdeckt. 1985 wurde die eingezogene Zwischendecke wieder entfernt und die Malereien wieder freigelegt und farblich erneuert. Längst nicht mehr vorhanden ist auch die erste Bühnendekoration mit den vier Bildern Waldlandschaft, eleganter Salon, famose Bauernstube und Stadtprospekt Heidenheim, die von Hofrat Plappert, Stuttgart, gemalt waren. Man beschäftigte sich im Jahre 1959 wohl noch einmal mit der Kunst, jedoch ohne Ergebnis. Es ging um eine Plastik, die den Platz beim Haupteingang schmücken sollte. Die drei Bildhauer Brellochs, Kneer und Pühn reichten acht Modelle ein, „ziemlich moderne Kompositionen, fast zu modern für den Zweck, dem sie dienen sollen“. Man fand einen Ausweg darin, dass man mit der Beschaffung zuwarten wollte, bis ein Mäzen sich zu einer Stiftung entschließt. Der kam bis heute nicht.

## Die Konzerthaus-Gesellschaft

Rechtsform:	
1913 - 1950	Gemeinnützige Aktiengesellschaft
seit 1950	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
seit 2009	umbenannt in Congress & Event Heidenheim GmbH Eigentümerin von Konzerthaus und Congress Centrum Heidenheim seit 2013 auch Betreiberin des Lokschuppens Heidenheim

Aufsichtsrat:		
Vorsitzende	Dr. Hermann Voith	1913 - 1929
	Eugen Jaekle	1929 - 1935
	Dr. Rudolf Meier	1935 - 1945
	Dr. Hans Voith	1945 - 1950
	Dr. Karl Rau	1950 - 1956
	Dr. Elmar Doch	1957 - 1969
	Martin Hornung	1969 - 1993
	Helmut Himmelsbach	1993 - 1999
	Bernhard Ilg	1999 -
Stellvertretende		
Vorsitzende	Eugen Jaekle	1913 - 1929
	Dr. Hermann Voith	1929 - 1934
	Emil Bittel	1934 - 1945
	Dr. Werner Plappert	1945 - 1948
	Dr. Karl Rau	1948 - 1950
	Dr. Hanns Voith	1950 - 1953
	Carl Edelmann	1953 - 1954
	Ernst Kuch	1954 - 1964
	Emil Ortlieb	1964 - 1973
	Gerhard Schweier	1973 - 1990
Vorstand	Dr. Rudolf Zoeppritz	
	Heinrich Dietlen	1913 - 1928
	Julius Wagner	
	Heinrich Dietlen	1928 - 1929
	Gotthilf Werner	1929 - 1945
	Emil Bittel	1945 - 1947
	Dr. Paul Münch	1947 - 1950

Vertreter des Sängerclubs	Gottfried Kizler	1913 - 1932
	Karl Hermann	1932 - 1934
	Dr. Wilhelm Honold	1935 - 1942
	Gottfried Kizler	1945 - 1947
	Theo Großmann	1948 - 1950
	Otto Wörz	1950 - 1964
	Alfred Weiand	1964 - 1975
	Anton Grath	1975 - 2013
Geschäftsführer	Dr. Paul Münch	1950 - 1953
	Dr. Helmut Eberle	1953 - 1976
	Max Streicher	1976 - 1988
	Dieter Zeeb	1988 - 2009
	Günter Wagner	2009 -
Hausmeister (soweit bekannt)	Friedrich Wulz	
	Johannes Spießhofer	
	Karl Dorn	1934 - 1969
	Walter Träger	1974 - 1987
	Adolf Kühn	1987 - 2005
	Bernhard Preiss	2005 -



Abbildung 38: Der Aufsichtsrat begutachtet die Renovierung 1985.

## Inhalt

Planung für die Zukunft – das Konzerthaus als Teil eines neuen Kulturzentrums .....	1
Heidenheimer Säle im 19. Jahrhundert .....	3
Die Idee des Friedrich von Voith .....	4
Ein mühsamer Weg zur Verwirklichung.....	6
Der Architekt .....	12
Die Aktionäre.....	14
Der Bau beginnt .....	17
Das Richtfest .....	18
Einweihung und Eröffnung.....	20
Konzerthaus-Eröffnung.....	24
Der Hirschkamp auf Schloss Hellenstein entsteht .....	30
Nach kurzem Betrieb kam der Erste Weltkrieg .....	31
Ständige bauliche Arbeiten .....	37
Neues Leben nach dem Zweiten Weltkrieg .....	38
Künstlerische Ausgestaltung.....	45
Die Konzerthaus-Gesellschaft.....	46
Abbildungsverzeichnis.....	49

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Haupteingang 1985.....	1
Abbildung 2: Der spätere Konzerthaus-Bauplatz 1892.....	2
Abbildung 3: Dr. Friedrich von Voith (1840 - 1913), der Initiator des Baues.....	4
Abbildung 4: Konzerthaus Ravensburg.....	5
Abbildung 5: Dr. Ing. Friedrich Voith beantragt bei OB Eugen Jaekle am 12. März 1910 die "Erbauung eines Concerthauses".....	6
Abbildung 6: Erste Skizze Dr. Friedrich Voiths von 1910.....	7
Abbildung 7: Der Konzerthaus-Bauplatz 1912.....	10
Abbildung 8: Professor Paul Schmohl (1870 - 1946), der Architekt des Baues.....	13
Abbildung 9: Aktie der Konzerthaus-Gesellschaft.....	16
Abbildung 10: Richtfest am 20. September 1913.....	19
Abbildung 11: Einladung zur Eröffnung am 24. Mai 1914.....	19
Abbildung 12: Speisekarte zur Eröffnung am 24. Mai 1914.....	24
Abbildung 13: Konzerthaus-Küche 1915.....	28
Abbildung 14: Die Gaststätte "Bellinis" nach der Renovierung im November 2010.....	29
Abbildung 15: Die Gaststätte "Bellinis" nach der Renovierung im November 2010.....	29
Abbildung 16: Die Ravensburger Hirsche im Park bei Schloss Hellenstein.....	30
Abbildung 17: Der Hirschpark auf dem Schlossberg entstand 1914 bei der Konzerthaus-Eröffnung.....	31
Abbildung 18: Ansicht um 1925.....	32
Abbildung 19: Ansicht um 1930.....	33
Abbildung 20: Im 1. Weltkrieg war das Konzerthaus Lazarett des Roten Kreuzes.....	33
Abbildung 21: Frühlings-Blumenschau 1962.....	33
Abbildung 22: Frühlings-Blumenschau 1962.....	34
Abbildung 23: Volkstheater 1947.....	34
Abbildung 24: Altenfeier der Stadt 1977.....	34
Abbildung 25: Modenschau 1950.....	35
Abbildung 26: Gewerbe-Ausstellung 1949.....	35
Abbildung 27: Ball im großen Saal 1983.....	35
Abbildung 28: Ein Jahrgangsfest im großen Saal.....	36
Abbildung 29: Chorvortrag 1983.....	36
Abbildung 30: Vortragsveranstaltung 1982.....	36
Abbildung 31: Konzerthaus-Grundstück 1989.....	38
Abbildung 32: Werbung 1960.....	41
Abbildung 33: Gaststätte 1987.....	41
Abbildung 34: Gaststätte 1987.....	41
Abbildung 35: Bestuhlungsplan 1985.....	43
Abbildung 36: Kleiner Saal 1985.....	44
Abbildung 37: Decken-Malereien im kleinen Saal.....	44
Abbildung 38: Der Aufsichtsrat begutachtet die Renovierung 1985.....	47